



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

386 (21.8.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-160429](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-160429)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 50 Pfg. durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal Einzel-Bl. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse:
General-Anzeiger Mannheim
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten
Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung
Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verhängungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 386.

Mannheim, Donnerstag, 21. August 1913.

(Abendblatt)

Die Lage des Papsttums
und der deutsche Katholiken-
tag.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)
Das Klappern gehört zum Handwerk, und
die alljährlichen Kongressveranstaltungen des
Zentrums würden ihre Daseinsberechtigung ver-
lieren, wenn der Refrain von den „unwürdigen
Fesseln“, den „schmachvollen Lebensbedingun-
gen“, den „Bedrückungen“ des Papsttums in
den Ergebnissadressen an den Oberhaupt der
katholischen Kirche und in den Kongressdebatten
nicht wiederkehren könnte. Ganz in der Offen-
lichkeit mag man dort den Dummen, die auf
jener Seite nie alle werden, wohl heute nicht
mehr zu sagen, daß der heilige Vater auf
fauligem Stroh in einem düsteren Kellerverließ
seines Gefängnisses der Erlösung entgegen-
schmachtet. Aber man wird sich wohlweislich
hüten, die Schauerwärmer von ebendort auszu-
reden, wenn sie noch irgendwo geglaubt wird. Denn
die Dummheit kann eine Gottesgabe sein, die
als Werbemittel von den führenden Geistes des
Zentrums nach wie vor aufs gekühnste ver-
wertet wird. Gegenüber diesen dauernden
Fälschungen der Tatsachen ist die Erdtörung
der Frage, wie sich die Lage des Papsttums
heute gestaltet hat, wohlverpflichtet.

lution, der überall im weltlichen Gebiet des
Papstes umging, alles zu wünschen übrig ließ.
Seither ist der Papst vor den Wechselfällen und
den Tüden jenes gefährlichen Geistes nach jeder
Richtung hin geschützt, und er braucht keine un-
freiwillige Trennung von Rom mehr zu be-
fürchten. Die Regierung des Königs wagt
Tag und Nacht für die absolute Sicherheit des
Pontifex und verbürgt sie selbst in dem Falle,
daß seine Schweizer Leibgarde, wie dies erst vor
kurzem der Fall war, Spuren revolutionären
Geistes sogar im Vorjumein seiner Heiligkeit
demonstrativ an den Tag legt. Hätten die
braven Leibwächter es damals nicht mit der
Angst vor den staatlichen Behörden der päpst-
lichen Freiheit zu tun getrieben, dann wäre die
Geschichte des Vatikan um einen kriegerischen
Zwischenfall bereichert worden, der jetzt dem
Katholikentag ausgiebigen Stoff zu erbauenden
Betrachtungen geboten hätte.

Hausen Savoyen, vor allem die fromme
Königin Mutter, den Augenblick mit
Jubel begrüßen würden, wo der heilige Vater
von seinem Recht der Bewegungsfreiheit aus-
giebigen Gebrauch machen wollte. Wollte die
klerikale Partei Italiens einen
Katholikentag nach deutschem und österreichischem
Muster veranstalten und ähnliche Forderungen
hinsichtlich der „Freiheit“ des heiligen Vaters
aufstellen, wie sie jetzt wieder in Mex. und in
Linz vorgebracht wurden, dann wäre das Risiko
ein vollkommenes. In Italien wäre ein der-
artiger Appell an das Volk ein Wahnsinn. Kein
klerikaler Führer wagt dort einen solchen Antrag
zu stellen. Italien ist katholisch und
die Katholiken sind dort über die
wahre Lage des Papstes sicher besser
informiert als die Glaubens-
genossen in Deutschland und
Österreich.

Sobald nahm das Wort der bekannte Straß-
burger Kanonikus Dr. Müller-Simonis,
der die Verdienste des Elfs auf dem Gebiete
der Mission hervorhob und mittelste, daß nicht
weniger als 400 Missionsschüler aus dem
Elfs heute in Tätigkeit seien.
Zur Anschluß hieran ergriff das Wort Gene-
ralleutnant z. D. von Steinaeder (Ber-
lin-Wilmersdorf) zu längeren Ausführungen,
in denen er auf die Überreichung der Mission-
sgabe im Betrage von 1 1/2 Millionen Mark sei-
tens der deutschen Katholiken durch den Kaiser
Besug nahm und betonte, daß es bitter Not
tue, das Interesse für die Mission lebendiger
zu machen. Das wichtigste Mittel zur religiö-
sen und kulturellen Hebung der Eingeborenen
ist die Schule und im Anschluß da-
ran entfaltet die Mission eine umfangreiche und
fortgesetzte charitative Tätigkeit. — Kolonisation
und Mission müssen sich bemühen bleiben, daß
ihre Aufgaben nicht dieselben sind. Das schließt
aber nicht aus, daß beide große gemeinsame In-
teressen haben. Unser Kolonialprogramm lautet:
„Erhaltung der Eingeborenenbevölke-
rung, Verbesserung ihrer sittlichen und materiel-
len Lebenslage, Schutz und Begünstigung aller
religiösen, wissenschaftlichen und wohlthätigen
Einrichtungen, die dahin zielen, die Eingeborenen
zu unterrichten und ihnen die Vorteile der
Zivilisation verständlich zu machen.“
Diesen Standpunkt vertraten auch Dern-
burg und Lindemann, der eine menschliche
und gerechte Behandlung der Eingeborenen for-
derte, weil höhere ideale Gesichtspunkte das von
einer kulturlos so hoch stehenden Ration ver-
langen; und ich füge hinzu, weil die Eingeborenen
auch Menschen sind, und auch eine un-
sterbliche Seele haben. (Zustimmung.) Hier be-
zähren sich die Ziele der Kolonialpolitik, mit
denen der Missionierung und der Staat zeigt,
daß er noch ein christlicher Staat ist. (Lebhafte
Zustimmung.) Das wichtigste, was der Staat den
Missionen verbietet, ist die Erziehung der Ein-
geborenen zur Arbeit, dann aber auch seine
feilsche Umgestaltung, die allem es ihm mög-
lich macht, die ihnen von Europa aus über-
mittelten höheren Güter ohne Schaden sich an-
zueignen.
Nachdem der Redner geendet hatte, richtete
Bischof Benzler, stänisch begrüßt, eine
Ansprache an die Versammlung, in deren
Verlauf er ausführte, daß die Missionarbeit
eine der wichtigsten Aufgaben der Ka-
tholiken Deutschlands sein müsse. Die Missionen
verdienen große Bewunderung und deshalb sol-
ten alle deutschen Katholiken ihren Opfersinn für
die Missionen zeigen. Er erbat die Bestätigung
seiner Segen, worauf zum Schluß
Vater Ortlieb (Düsseldorf) sich ein-
gehend über die Verhältnisse in außer-
sten Osten verbreitete. Dort haben sich

Der 60. Katholikentag
in Mex.

Der vierte Tag der 60. Generalversammlung
der Katholiken Deutschlands begann mit einem
Requiem in der Kathedrale für die verstorbenen
Mitglieder der Generalversammlung. — Hier-
auf folgte eine große katholische
Missionerversammlung
in der Festhalle, der u. a. die Bischöfe Benzler
von Mex. und Frigen von Straßburg beimohn-
ten. — Auf ein Guldigungsstelegramm des Ver-
eins der katholischen Missionen war vom
Papst eine Antwortersche eingelaufen, in der
es heißt: „Der heilige Vater, von der Guldigung
der Missionen und tief bewegt, segnet sie
von ganzem Herzen und betet, der Allmächtige
möge ihre Arbeit segnen.“ (Stürmischer Beifall.)

Genilleton.
Unheilvolle Messungen.
Von A. Kitzwallkadt.
Die Kunde, daß es dem deutschen Ver-
messungsschiff „Planet“ gelungen ist, 40 See-
meilen nordöstlich von der Philippineninsel
Mindanao eine Meerestiefe von 780 Meter —
die größte, die sich bisher feststellen ließ — zu
erloten, hat sicherlich jeden mit freudigem Stolz
erfüllt.
Anderer Empfindungen hätten aber im ähn-
lichen Falle wohl unsere Vorfahren befeht.
Namen wäre weit eher ein Schauer über den
Häuten gelaufen, und in aller Stille hätten sie
vielleicht gleich auf eine zweite Kunde gewartet,
auf die Nachricht von einem fürchtbaren Straf-
gericht, das ihren Anschauungen nach doch höchst
wahrscheinlich hereinbrechen mußte über jene
Bermessenen, die sich erkühnten, das Meer zu
ergünden. Als Freudel galt es ja einst dem
Abergläubigen, nur einem See oder selbst einem
Brunnen das Geheimnis seiner Tiefe entziehen
zu wollen! Mit tödlichen Racheakten oder mit
Sturmeswogen und Unwetter antworteten nur
allzugen die Geister seiner Tiefen auf Tau und
Senkblei, die ihrer feuchten Reiches Raum er-
messen wollten.
Dies veränderte eine ganze Schar von Sagen,
die warnend weit durch die Lande lief: Als
einem regierenden Herzog von Württemberg
einmal die Lust ankam, den düsteren Mummelsee

auf seiner einsamen Schwarzwalddüde droben
zu ergründen, ließ er ein Floß bauen, und mit
geeigneten Werkzeugen und Instrumenten fuhr
man hinaus auf die Mitte des finsternen Ge-
wässers. „Neun Zwirner“, so erzählt die
Ueberlieferung, ließen die Männer hinab und
sahen demnach keinen Grund.“ Nach dem
neunten Zwirner aber begann das Floß plöz-
lich „ganz wider die Natur des Holzes zu sinken
und die Selden jener Vermessung kehrten, vom
Grauen überwältigt, schleunigst wieder zum
Grimmelsbäulen, der in seinem Abenteuer-
lichen Simplicissimus“ die Sage erzählt, meint,
die neun Zwirner seien ein Maß über das hat
nur die Schwarzwälder Bauernweiber im
Klaren waren. Man überaltige Begriffe dür-
fen wir jedenfalls nicht damit verknüpfen, denn
später stellte man fest, daß der Mummelsee
immerhin nicht mehr als 18 Meter Tiefe zeigt.
Anderer Wassergeister waren so human, daß
sie nicht gleich mit der Strafe begannen, sondern
diese erst androhten. Als Fischerseute z. B.
den Kreidsee in der Mark ausmessen wollten,
prophezeite eine donnergroßende Stimme aus
der Tiefe heraus, ganz Kreidsee werde unter-
gehen, wenn man das Vorhaben ausführte.
Was war es nun, das die Geister der Tiefe
so leidenschaftlich gegen die Messungen empörte?
Wer in den Gedankengängen des Aberglaubens
nicht sonderlich bewandert ist, der meint gewiß,
jene Herrschaften hätten das Eindringen mensch-
licher Instrumente in ihre Räume gleichsam als
Hausfriedensbruch empfunden. Aber damit tut
er den Geistesmenschen unrecht. So kleinlich waren
sie wohl kaum. Eine Stunde der Sitzung
hätten sie schon verzieten — vielleicht sogar als
Herzstreuung und Abwechslung empfunden.

Rein, durch die Messung drohte ihnen etwas
weit Blicheres und Bedenklicheres als ein
wenig Unruhe: Im Messen — ebenso im Wägen
— sah das Volk eine Handlung, die mystische
Folgen haben konnte. Wer sein Körpermaß —
oder sein Gewicht — bekannt werden ließ, der
verriet gleichsam einen höchwichtigen Teil seines
Wesens und bot damit feindlichen Mächten
und Mächten eine Handhabe dar, mit der sie
bösen, unheilvollen Zauber wider ihn üben
konnten.
Jene Sagen von den Seen, die sich nicht er-
gründen lassen wollen, sind denn auch aus dieser
Anschauung hervorgegangen — aus dem Ge-
danken, daß die Geister der Tiefe — wie der
Folklorist Paul Sartori treffend sagt — „durch
das genaue Ausmessen ihres Reiches in ihrer
ganzem Wesenheit erkannt und ihre Macht und
Gewalt damit gebrochen sein würden.“ Darum
also suchten sie mit so großem Nachdruck die
Messungen zu verhindern.
Da bekanntlich aber der Mensch für den Men-
schen das Interessanteste bleibt, wollen wir nun
die Geister verlassen und uns lieber darum
kummern, was dem Menschen selber drohte,
wenn er so vorwitzig war, sich selber ohne
„höheren“, d. h. ohne abergläubischen Heilgott
messen zu lassen. Die Zucht, daß mit der
Kenntnis eines Körpermaßes schädlicher Zauber
getrieben werden könne, hatte das Volk schließ-
lich dahin gebracht, das Messen überhaupt zu
verbieten, es als etwas Verwegenes hinzustellen,
in dem sonstigen strafbare Ueberhebung steckte
— diese Ueberhebung, die König David einst
verloste, sein Volk zu zählen, was ihm den
Horn des Hühners eintrug. Auch das Erforchen
des Körpergewichts scheint man als eine vor-

wichtige, gewissermaßen praktische Handlung
betrachtet zu haben. „Wer sich wägt, vermehrt
sein Glück“, heißt es im Weisheitlichen. Im Ver-
suchtate in Kärnten hat sich der Aberglaube er-
halten, wer sich bei Lebzeiten wägen lasse, könne
nicht sterben, bis man ihm eine Waage unter das
Kopfkissen gelegt habe. In Slavonien fürchtet
man gar den Tod als Folge des Wägens. Kin-
dern namentlich soll es äußerst bedrohlich wer-
den, wenn man ihnen Gelegenheiten
gibt, ihr Körpergewicht zu erfahren und damit
Einfluß auf die Kleinen zu gewinnen. Die
Seelen wiederum halten es zwar für ein aus-
gezeichnetes Mittel gegen Degen, ein neuge-
borenes Kind sogleich zu wägen, verraten aber
seinem Fremden das Gewicht, das auch nur
flüchtig festgestellt wird. Bei uns in Deutsch-
land glauben manche, ein Kind, das gewogen
wird, könne nicht mehr an Gewicht zunehmen.
Von anderer Seite allerdings empfahl man das
Wägen auf der „Cyrillspage“ gar als gedeih-
lich für die Kleinen.
Einstimmiger wurde jedenfalls das Messen
als Frevel und Gefahr bezeichnet: Kinder, die
man gemessen hatte, sollten nicht mehr wachsen.
In der heiligen Wetterau wagt man nicht ein-
mal, dem Kinde die ersten Schritte anzumessen.
Die heidenbürgischen Sachsen nennen es „das
Maß zur Väter nehmen“, wenn man den
eigenen Körper mit der Elle mißt; denn sie
fürchten, man könne infolge dessen sterben. Ja,
es gibt sogar einen Aberglauben, der es verbie-
tet, daß zwei Menschen ihre Hände aneinander
messen. Denn von Jweien, die das tun, muß
eins im Laufe des Jahres noch aus dem Leben
scheiden!
Man kannte nun aber nicht nur lauter unheil-

große Änderungen vollzogen und mit Gewalt bringen europäische Verhältnisse ins Land. Mit dem früheren Götzentum ist es heute schon vorüber. (S. 110.) Der Ruf nach dem Gott der Christen wird laut in China, (Lebb. Weisfall.) — Auch dieser Redner erfaßte bezüglich des Opfermutes nicht hinter anderen Konfessionen zurückzubleiben.

vierte geschlossene Generalversammlung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung derselben gab der Vizepräsident des Preussischen Abgeordnetenhauses Dr. Borich die schon telegraphisch mitgeteilte Erklärung ab über die Bemerkung des Studenten bei der Kränzniederlegung.

Es wurde sodann in die Beratung vorliegenden Anträge eingetreten. Zunächst lag ein solcher betreffend Fürsorge für Zurückende vor, mit dem sich bereits die 3. Generalversammlung in Aachen beschäftigt hatte. Dieser Antrag, den Generalsekretär Pieper begründete, verlangt analog den Beschlüssen der Aachener Versammlung katholische Zentralstellen und ähnliche Einrichtungen zur Erholung von Adressen der Jugenden, Verpflegung der katholischen Jugend und Ständevereine zur Aufstellung geschulter Vertrauenspersonen, welche für den Eintritt in die katholische Jugend- und Ständevereine, für das Halten einer katholischen (Zentrum) Zeitung usw. werden sollen. Tätigkeits-Ausführungs- und Erziehungsarbeiten, Warnung vor leichtsinnigem Verlassen der Heimat, Belehrung über die Berufswahl und die Vorbereitungen des Vorkampfs in der Fremde, die Notwendigkeit der Schaffung von Wohnheimen, die Schaffung von gemeinnützigen Nachweisen einwandfreier Wohnungen, Schlafstellen und Kosthäuser und geeignete Maßnahmen, um die Zusammenkünfte in den Städten mit den bestehenden Fürsorgeeinrichtungen bekannt zu machen.

Ein weiterer Antrag, den der Reichstagsabgeordnete Giesberts begründete, befaßt sich mit der Charitativität in der Seelsorge. Diese Charitativität soll sich erstrecken auf die vorerschulungsfähige, die schulpflichtige, und die schulpflichtlose Jugend sowie die Erwachsenen in Form von Säuglingsfürsorge, Waisenhäusern, Übernahme von Vormundschaften, Dienstleistungen, Anberührung, Erziehungs- und Fürsorgearbeiten, Berufsberatung, Einführung in Finglings- und Jungfrauenvereine, Ermittlung von Wohnung und Arbeitsgelegenheit, Sanierung wilder Ehen, Aufhebung getrennt lebender Ehegatten, Besuch in Krankheitsfällen, Ordnung der Begräbnisangelegenheiten usw. — Die Charitativität muß in keinem Einvernehmen mit der kirchlichen Autorität geübt werden und die Helfer sollen psychologische Verständnis, Ausrottungsgefühl und ausdauernde Geduld haben. Neben der rechten Stimmung ist notwendig eine eingehende Vorbereitung durch das Studium der einschlägigen Literatur, die Abhaltung von Instruktionstagen, und praktische Schulung. Als Unterbau empfehlen sich Brevierstudium und alle sonstigen Druckarbeiten.

In der Begründung wies Reichstagsabgeordneter Giesberts darauf hin, daß die moderne Bevölkerung eine unangenehme Blutabzug am katholischen Körper vornehme und daß man dafür sorgen müsse, daß die katholischen Arbeiter nicht an die freien Gewerkschaften verloren gehen. Benefiziat Meier erzählt von den Schwierigkeiten der Seelsorge in der Großstadt. Er wies aber die weite Schuld an diesen Zuständen dem Lande zu, denn schon auf dem Lande müsse den Arbeitern, welche in die Städte übersiedeln wollen, das reichsamtliche ihres Unternehmens klar gemacht werden. In jedem Falle aber müssen sie darüber aufgeklärt werden, daß sie in der Stadt Ansehen an die christlichen Organisationen zu suchen haben. Als der Redner sich weiter über die Gewerkschaften verbreitete, erhob sich der Präsident und betonte, daß der Redner lediglich in seiner Eigenschaft als Seelsorger gelde-

hen habe, und daß dieses heisse Thema nicht weiter zu berühren. — Der ehemalige Abgeordnete Fleischer erklärte, daß er sich diesem Wunsche fügen wolle, er fügt aber hinzu, daß der Gewerkschaftsstreik durch die Engländer des Papstes entschieden sei.

Weiter beschäftigte sich die Generalversammlung noch mit einem Antrag betreffend weibliche Jugendpflege. In diesem Antrag, den Generalsekretär Pieper begründete, werden die Katholiken aufgefordert, die weibliche Jugend in den bestehenden katholischen Jugendvereinigungen zu sammeln, diese immer weiter auszubauen und durch praktische Mitarbeit und finanzielle Unterstützung zu fördern. Die an manchen Orten bestehenden katholischen Jugendvereine sollen ihre Tätigkeit auch auf die weibliche Jugend ausdehnen. — In der Begründung wies Dr. Pieper darauf hin, daß in Preußen im letzten Jahre auch für die weibliche Jugendpflege Geldmittel zur Verfügung gestellt worden seien.

Dr. Müller (M. Gladbach) lenkt besonders die Aufmerksamkeit darauf, daß man das junge Mädchen heranziehen müsse zu den Aufgaben in der Familie. Heute namentlich erwarten das junge Mädchen als Mutter größere Aufgaben und zu diesen muß die Jugendpflege die nötige Anregung geben. Auch könnte der Fall eintreten, daß die christliche Schule die Erziehung des Kindes nicht mehr besorgen kann, dann muß sie die Mutter auf ihre Säulern nehmen.

Dies kam es zu einem kleinen Zwischenfall. — Dr. Müller (M. Gladbach) bemerkte, daß bei der Organisation der jungen Mädchen die christlichen Organisationen nicht nur gebildet, sondern auch gefaltet seien. Bei diesen Worten stand Abgeordneter Fleischer (Berlin) auf und äußerte, das wäre überflüssig.

Nach fügen weiteren Ausführungen wurde der Antrag betreffend die weibliche Jugendpflege angenommen.

In der am Nachmittag stattgefundenen dritten öffentlichen Versammlung in der Festhalle sprach Weihbischof Dr. Saehling von Langenhauer (Baderborn) über „Die deutschen Katholiken und ihre Glaubensbrüder in der Diaspora“. Er schilderte die Verhältnisse der Diaspora im Reich und die damit verbundenen möglichen Umstände namentlich hinsichtlich des Schulbesuchs der katholischen Kinder.

Der zweite Redner Oberbaurat Jooß (M. Gladbach) behandelte das Thema: „Welche Forderungen stellt die neuzeitliche Entwicklung der Industrie an die katholische Arbeiterkategorie?“

Der Redner wies darauf hin, daß der soziale Mächtigkeitsprophet in den großen Gewerbezentren voranschritt, wo der katholische Volksteil zahlenmäßig gering und ohne Einfluß war. Fast zu spät kam die Periode sozialer Schutz- und Hilfsmaßnahmen des Staates. Der Gedanke der Selbsthilfe fand keine Verwirklichung in den Organisationen der Arbeiter. Ist mit alledem, was unsere Sozialpolitik geschaffen, das erreicht worden, was wir glauben, damit erreichen zu können? Das menschliche Wesen der sozialdemokratischen Massenbewegung spricht dagegen. Wir haben die Seele großer Massen unserer Industriebevölkerung noch nicht zu fassen vermocht und mancher Arbeiter klagt zu zweifeln am Menschen, am Volk und an seinem guten Willen.

Die deutsche Sozialreform ist ein großes Kulturwerk, auf das wir stolz sein können, aber der Mensch lebt nicht von Brot allein und der Industriearbeiter fühlt sich trotz aller äußeren Erleichterungen leer und unbedeutend. Aus dieser Stimmung sangt der soziale, politische und religiöse Radikalismus fort und fort seine Kraft. Warum ist es so? Die Arbeiter, all wie jung kennen kaum mehr ein Familienleben. Wir klagen viel über die Unwirtschaftlichkeit in der Arbeiterfamilie. Aber wir vergessen, wie leicht die Arbeitsweise Ursache und Gelegenheit dazu geschaffen hat (Sehr richtig), denn die Arbeit des Industriearbeiters steht in feiner Beziehung mehr zu seiner Familie. Die Familienbande lockern sich, weil jedes Familienglied in der Ar-

beit gefandert bleibt. In diese Trugverhältnisse wird ein katholisch und kirchlich gesinnter Industriearbeiter verfaßt, der auf der Arbeitstätte mit gegnerischen Aufstellungen und Organisationen zu kämpfen hat. Da gibt es eine Art zu quälen, die man nicht fassen kann, die man nur fühlt. (Zustimmung.) Und das geht so weiter, bis zur direkten Schädigung und körperlichen Mißhandlung, ja bis zur Hungerkrawalle. Die äußeren Lebensverhältnisse hat unser Zeitalter zu bessern versucht, aber alles ist unnütz und vergebens, wenn es nicht gelingt, das Leben befriedigend zu gestalten. (Beifall.) Das ist ein Problem der Volkserziehung, das nur gelöst werden kann von denen, die Gottes Gebot anerkennen: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Das Industriegebiet ist ein Schlachtfeld, auf dem Seelen geküßt und Menschenglück zugrunde gerichtet wird. Der katholische Industriearbeiter soll sich freuen, daß er berufen ist, mit seiner Kraft und seinen Mitteln das zu unterstützen, was wir das Missionswerk der Niedergewinnung des Arbeitervolkes nennen. Der Redner schloß mit den Worten des Bischofs von Aachen: „Mit Christus vermag die Menschheit alles“. (Stürmischer langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

An letzter Stelle sprach Friedrich Graf von Galen über „Die katholischen Orden in der heutigen Zeit“.

Politische Uebersicht.

Mannheim, den 21. August 1913

Hansjakob und die Zentrums- presse.

In den vor kurzem erschienenen Tagesblättern „Allelei Leute und allerlei Gedanken“ rechnet Stadtpfarrer Dr. Hansjakob gründlich mit der vor einem Jahre erschienenen Artikelserie im „Bad. Beobachter“, in welcher Hansjakob auf schmähschöne Weise beschimpft wurde. Einige Proben seien daraus mitgeteilt, um zu sehen, wie selbst ein katholischer Priester über eine gewisse Art von Preßzeugnissen urteilt:

„Ich komme an den gemeinen und traurigen Teil des Pamphlets, welcher den religiös-sittlichen Tiefstand des Verfassers kennzeichnet, weil er wider jedes bessere Wissen nur die gemeinsten Verleumdungen an den Kopf wirft und dadurch dem christlichen Sittengesetz auf die brutale Weise ins Gesicht schlägt.“ (S. 106.)

„Das sind Soß für Sat gemeine und niederträchtige Verleumdungen, auf die nur eine Antwort gehört, welche man keinen bösen Duden hinter die Ohren und großen bösen Duden auf den Rücken schreibt.“ (S. 106.)

„Und die ganze Hetz- und Schmähschrei ist von Anfang bis zu Ende eine ununterbrochene Reihe von dummen und lächerlichen Vorwürfen und von gemeinen und niederträchtigen Verleumdungen, Ehrabschneidungen, Kränkungen, Verächtlichungen und Entstellungen.“ (S. 106.)

„Und diese Leute wollen andern Unglauben vorwerfen, während ihr eigener Glaube kein Pfifferling wert ist bei solchem Haß.“ (S. 107.)

„Ich war einst auch ein Anhänger dieses (des politischen) Katholizismus, aber es ist mir vergangen durch die Behandlung, welche ich im eigenen Lager erfuhr, als ich einmal eine eigene Meinung aussprach.“ (S. 111.)

„Denn bin ich unentwegt ein Gegner jener Sorte von politischem Katholizismus, die wegen ihres Mangels an Nächstenliebe — mein Haß spricht wieder laut dafür — den religiösen Katholizismus diskreditiert und die den katholischen Laien und den katholischen Pfarrer mit nach dem bewert-

tet, was er für den politischen Katholizismus tut.“ (S. 112.)

„Also möge soll ich von der Partei und, wie ich höre, sollen gewisse Anhänger des politischen Katholizismus sich eifrig bemühen, geistungs-wichtige Pfarrer in die Städte zu bringen.“ (S. 113.)

Dann erzählt Hansjakob, daß man es als Zeichen seiner unfeindlichen Richtung der katholischen Welt verknüpfte habe, er habe ein Bild von Bismarck im Zimmer hängen; „genau ein untrügliches Zeichen von Gottlosigkeit“, meint Hansjakob. (S. 119.)

Weiter wird erzählt, wie der Stadtpfarrer von St. Martin vonneilsfrei mit einigen Führern der Sozialdemokratie gelegentlich Unterhaltung pflegt und sie als Menschen zu würdigen weiß. Wohl mit Recht fürchtet er deshalb den Groß der politischen Zion-wächter und zum Voraus schreibt er ihnen folgendes in das Stammbuch:

„Wenn der Zweck das Mittel heiligt und wenn man die Unterstützung der Sozialdemokraten bei den Wahlen braucht, dann kann ein Geschäftler mit diesen „Gottlosen“ verkehren und trotzdem selbst noch Erzbischof werden. Wenn aber Hansjakob von Mensch zu Mensch mit einem dieser Feinde der heutigen sozialen Ordnung eine halbe Stunde spricht, so ist er kein Schatz Pulver wert, obwohl Christus unser Herr nicht bloß mit Pöllnern und Sündern umging und mit ihnen ag, sondern auch mit den Pharisäern, die seine größten Feinde waren und auf seinen Untergang sann.“ (S. 338.)

Deutsches Reich.

— Eine Gesetzesvorlage zur Abänderung des Zwangsversteigerungsgesetzes ist im Reichsjustizamt in Vorbereitung. Durch das Gesetz soll den Mißständen auf dem Grundstücksmarkt, die durch das Verschwinden der Wiesen und die Fesseln der Hypothekenzinsen entstehen, ein Ende gemacht werden. Die Käufern der Kaufmannschaft von Berlin haben nun das Reichsjustizamt gebeten, bei der Beratung dieser Frage Sachverständige aus den Kreisen von Handel und Industrie, besonders auch des Grundstücks- und Baugewerbes zu hören, und haben sich bereit erklärt, gegebenenfalls dem Reichsjustizamt diese Sachverständigen zu benennen.

— Die Vorarbeiten für die Aufstellung des neuen Reichsstatuts sind im Reichsjustizamt in Angriff genommen worden, nachdem seit einigen Tagen alle Anmeldeungen der Ressorts vorliegen.

— Der Zusammentritt des preussischen Landtags zu einer Herbsttagung dürfte ziemlich sicher sein. Eine endgültige Entscheidung über diese Frage im Staatsministerium ist zwar vor Ende September nicht zu erwarten, doch deuten gewisse Anzeichen bereits jetzt darauf hin, daß eine Herbsttagung Anfang November geplant ist. Der neue Etat kann zwar vor Anfang Jan. nicht vorgelegt werden, da seine Anmeldeungen durch die Ressorts erst Anfang September eintröfen und die Etatsaufstellung etwa zehn Wochen in Anspruch nimmt. Dagegen will man die im Landtage erhobenen Fragen über Arbeitsüberbürdung dadurch beseitigen, daß man die Etatsberatungen entlastet und das bereits fertiggestellte Material dem Landtage bereits vor Weihnachten unterbreitet.

— Das Vermögen der toten Hand in Bayern beträgt 12 Milliarden Mark. Davon treffen 719 Millionen auf Kulturen, 44 Millionen auf militärische Stiftungen, für Unterricht, Wohltätigkeit und sonstige Zwecke 4668 Millionen. Von den Kulturstiftungen treffen auf katholische nahezu 60 Millionen, auf protestantische 115,566 Millionen Mark.

— Die neuen Kavallerieregimenter. Die am 1. Oktober d. J. aufzustellenden neuen Kavallerieregimenter, die Jägerregimenter zu Pferde Nummer 7 bis 13, erhalten schon für den täglichen Dienstgebrauch im Frieden eine Kriegsgewehr-

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Das „Mesothoriumkonzert“ in München.

Ein „Mesothoriumkonzert“ in München zur Beibehaltung der Mittel, aus denen Mesothorium für die königliche Frauenklinik und die chirurgische Klinik angeschafft werden soll, wird unter dem Patronat des Prinz-Regenten Ludwig von einem großen Komitee am 21. d. Mts. im Odeontheater in München veranstaltet und wird ganz einzigartig sein durch die große Zahl der mitwirkenden, zum Teil weltbekanntesten Künstlerinnen. Ihre Beilage geben bereits die Damen Fremstad (Newyork), Ethel Walker (Newyork), Cozier (Newyork-München), Boretzki (München), Morena (München), die Herren Wred v. Baro, Knote, Feinholz, Alexander Dillmann (als Pianist), sämtliche von München, Karl Braun (Newyork), Max Kraus (Aachen), Leo Slezak und Ernst v. Bossart. Schulen für Bühnenbildner.

Die Extralogik der modernen Bühnenproduktion gibt dem bekannten englischen Theatermann Cyril Maude den Anlaß, der Gründung von Schulen für Dramatiker das Wort zu reden. Dort sollen die angehenden Bühnenbildner in der Technik ausgebildet werden, und ihnen soll so das Rüstzeug geliefert werden, das sie vor den Augen der Welt behaupten. „Es gibt eine Menge guter Stücke“, erklärte Cyril Maude einem Berichterstatter, „trotzdem erleben wir aber jede Saison eine Reihe von Durchfällen, die in der Hauptsache auf das

Ungeheiß und die ungeübte Hand ihrer Autoren zurückzuführen sind. Es fehlt nicht an guten Ideen, an eigenartiger Situation und wirkungsvollen Einzelheiten. Das Ganze ist aber mit einer Unkenntnis der Bühnenwirkung, der Dialogführung und der Gehebe der Entwidlung ungeschickt, die die läßlichen Einzelheiten wirkungslos verpuffen lassen. Ich möchte empfehlen, Unterrichtsstunden einzurichten, die dem Schüler Anweisung zu erfolgreicher Ausübung einer dramatischen Idee geben. Ich denke mir beispielsweise Klassen für Ausbildung in der Dialogführung, die die Schüler durch das Studium der Meisterwerke der griechischen Dramatik bis zu denen der Neuzeit haben bringen sollen, einen wirkungsvollen Dialog zu schreiben. Daneben hätten sie sich in mündlicher Dialogführung zu üben, um sich die Kenntnis anzueignen, die zur Gestaltung einer anziehenden Unterhaltung befähigen. Es müßten dann Lehren im isenischen Entwurf eines Stückes folgen, Bühnentechnische Einzelheiten in der Handlungsabwicklung, Einführung von Episoden, Auftreten der handelnden Personen, und all die anderen Dinge, die an sich nebenächlich erscheinen, für den Erfolg eines Stückes aber von ausschlaggebender Bedeutung sind.“

Mozarts Handbibliothek.

Der Professor am Genfer Konservatorium, Dr. King, veröffentlicht in der Tribuna de Genove interessante Einzelheiten über die Bücher, die Mozart während seiner Reisen gewöhnlich mit sich führte. Die wichtigsten sind folgende: eine lateinische Bibel in einer Kölner Ausgabe von

volle, sondern im Gegenteil dazu auch „heil-same“ Messungen. In der Volksmedizin spielt das Weisen, das dann nicht als fürwichtige Handlung vorgenommen, sondern als feierlicher Akt von einer laudigen, vertrauenswürdigem alten Frau am Kranken ausgeführt wird, eine große Rolle. „Er hat gewiß das Maß verloren“ sagt man im Westpreussischen von einem Patienten, dessen Leiden sich nicht erheben läßt. Die Messerel wird nun in Angriff genommen, und durch Verdrängen des Nasenunterbundes oder sonstiger Prozeduren bringt man das „verlorene Maß“ wieder in Ordnung. Aus einer Sammlung Medienturkischer Sagen erfahren wir auch, daß man Suchten und Krankheiten auf einem „übertragen“ kann, indem man den Kranken mit einem beliebigen Gegenstand, der dann in drei Teile geteilt, nach Sonnenuntergang an einen Obstbaum gehangen werden muß. Solche geheimen Messungen fanden oder finden aber nicht immer zum Zwecke der Heilung statt, sondern manchmal nur zur Erforschung eines Übels, zur Erkundung der günstigen oder ungünstigen Ausfalle. So berichtet Origen, daß im Nigritischen die Messerel den Leidenden vom Scheitel bis zur Sohle und von einer Handfläche zur anderen zieht, um aus den Messerelzuständen zu erkennen, ob Auskehrung vorliegt oder nicht, ob die Krankheit zur Genesung führt oder zum Tode.

Während alle Frauen solche ernste Messungen vornahmen, lebten junge Frauen mit dem Messerel Scheinerei getrieben zu haben, indem sie ihrem eifersüchtigen Männern vorgebeten, das Mißtrauen, das sie plagte, sei eine Krankheit, und wenn man ihnen das Maß nähme, so würde es sich schon zeigen, daß es „nicht mehr

richtig“ mit ihnen sei! Was die Gattinnen dann nach, und es „Nimmte“ wirklich nicht mehr alles bei dem Eheherrn, dann konnten sie wohnlich gar noch — wie es in einem alten Werke bei der Schilderung einer ähnlichen Szene heißt — zu ihm sagen:

„Ihr halt Euch in das Bette legen
Und Euch nirgends regen,
Was dah Ihr Euch erhebet
Und ein wenig erhebet.“

Der Härte und Robeit ihres Mannes erwehrt sich die Frau in Bohnten übrigens noch heute durch eine „Magna“. Führt sich die Kernte nämlich von ihrem Gatten allsofort geprügel, so nimmt sie mit einem Haben einem gestorbenen Namensbruder ihres Mannes das Maß, näht den Haben in den Hemdsärmel des „Schlagfertigen“ ein und gibt sich nun dem eben so festen als ruhrenden Glauben hin, daß sie nie mehr verbannt werden kann.

Reichentümliche gelten überhaupt als besonders zauberkräftig — auch zu bösen, unheilvollen Dingen. Aber J. B. auch bei seiner zweiten Frau das Glück nicht findet, das er schon bei der Ersten vergebens suchte, der braucht dieser zweiten nur das Reichenmaß der Ersten ins Bett zu legen, dann wird er in absehbarer Zeit sein Bett mit einer Dritten versehen können. Goldbeswert aber ist ein Stod, mit dem man einen Toten genesen hat, für angestrichelte Liebe: Wenn man einen solchen Stab nachts mit sich nimmt und ihn an die Tür des Hauses legt, das man beehren will, so wacht niemand darin auf, und man kann wachen mit so himmlischer Gemütsruhe, daß es eine wahre Wonne sein muß!

mähe Uniform. Kartusche und Bandolier fallen fort. An die Stelle der Zylinderfessel treten naturfarbene, im Frieden geschwärzte Kugelrevolvere, an die Stelle des Säbels, der Patronentasche, des Drahtriemens sowie des Drahtriemens zu den Geschützen für die Radfahrer von dunkelbraunem Leder treten solche von naturfarbene, im Frieden zu schwarzenden Leder. Für das Karabinerfutteral wird verschraubt eine Karabinertragevorrichtung eingeführt.

Eine gute Leistung des deutschen Kriegsschiffbaues. Der Linienkreuzer „Seydlitz“, der mit seinem Verbrauch von 2000 Tonnen das größte deutsche Kriegsschiff ist, hat nach knapp brimontigen Erprobungen alle Anforderungen, die zwischen dem Reichsmarineminister und der Bauwerk Blohm und Voß in Hamburg festgelegt waren, nicht nur erfüllt, sondern erheblich überbietet. Der Neubau ist mit seiner mittleren Höchstgeschwindigkeit von 29,2 Seemeilen das schnellste Kriegsschiff der Welt. Es ist jetzt leibhaftig und kann an den großen Geschützungen der verstärkten Hochseeflotte teilnehmen, die damit drei moderne Linienkreuzer besitzt: „von der Tann“, „Moltke“ und „Seydlitz“. Der vierte „Goeben“ wird noch im Mittelmeer festgehalten. Wenngleich der „Seydlitz“ der schnellste Panzerkreuzer ist, so kommen doch „Moltke“ mit 28 und „von der Tann“ mit 28,124 Seemeilen ihm so nahe, daß sie im Aufklärungsdienst ihm fast ebenbürtig zur Seite stehen.

Badische Politik.

Karlsruhe, 20. Aug. Die Groß-Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen gibt folgendes bekannt: Die Bezirks- und die Ortsstellen 1. und 2. Klasse des maschinentechnischen, elektrotechnischen, Magazin- und Werkstättendienstes haben durch die neuen Dienstverordnungen die Befugnis zur Einstellung der Arbeiter erhalten; sie können also ohne Genehmigung der Generaldirektion ihren Bestand innerhalb der Grenzen, die durch den genehmigten Vorschlag für die einzelnen Dienststellen gegeben sind, ergänzen und erweitern. Damit wird den Bezirks- und Ortsstellen aber auch die volle Verantwortung für die sparsame und wirtschaftliche Verwendung der Arbeitskräfte übertragen. Die Generaldirektion erwartet, daß die Vorstände aller Stellen sich dieser Verantwortung dienerhaft bewußt bleiben, und das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen. Für die Führung der Wartstätten und die Einstellung der Arbeiter des maschinentechnischen, elektrotechnischen, Magazin- und Werkstättendienstes maßgebend, die den Dienststellen samt den zugehörigen Vordruckmüsten in einzelnen Fertigungen zugehen werden. Der weitere Bedarf ist beim maschinentechnischen Bureau der Generaldirektion zu decken. Die bisher vom maschinentechnischen Bureau geführten Vorkontrollen gehen den Dienststellen zu.

Fünfter Verbandstag des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands.

Zweiter Verhandlungstag. Der zweite Tag brachte zunächst einen längeren, grundsätzlichen Vortrag des Reichsleiters und zweiten Vorsitzenden Adolph Diefendorf über „Anliegen und Ziele unserer Standesarbeit für die Tabakarbeiter“, dem eine längere Aussprache folgte. Das Ergebnis war die Annahme von programmatischen Richtlinien. Wir geben aus diesen Richtlinien, welche die wichtigsten Verhältnisse und die Aufgaben für die Zukunft wiedergeben, folgendes wieder: Die gegenwärtige berufliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage der deutschen Tabakarbeiter stellt sich als eine höchst ungünstige dar, die man geradezu als den Stand der deutschen Zeit- und Kulturverhältnisse bezeichnen kann. Sie bleibt auch weit hinter den Lebensbedingungen der Arbeiter anderer Völker zurück. Die Lebensverhältnisse der Tabakarbeiter sind teils als Folge dieser verhängnisvollen Verhältnisse, teils als Folge der unangenehmen Arbeitsweise und der oft bis in die letzte Nacht ausgedehnten Arbeitszeit, sehr unbefriedigend. Die unangenehmen Organisationsverhältnisse drängen es weiter mit sich, daß in der Ausübung der beruflichen Tätigkeit in den Fabriken und in der Hausarbeit zahlreiche Mißstände (schlechte Ventilation, unwürdige Strafen usw.) eingerissen sind. Der Arbeiterschutz ist vielfach ungenügend und auch die Durchföhrung der bestehenden Vorschriften läßt viel zu wünschen übrig. Die Wohnungsverhältnisse folgen dem allgemeinen Tiefstand der wirtschaftlichen und sozialen Lage. Diese im wöhrsten Sinne des Wortes gedrückte Lage ist unhaltbar. Zwar hat die in unserem Verbande organisierte Tabakarbeitervereinsarbeit durch langjährige, tatkräftige Standesarbeit bereits vieles zur Besserung der früheren Verhältnisse beigetragen. Aber es muß viel mehr geschehen. Die Organisation der Tabakarbeiter ist noch viel zu schwach. Mehr als bisher müssen daher die Tabakarbeiter zu dem Mittel der Selbsthilfe in der gewerkschaftlichen Organisation greifen. Aus diesen Gründen erhebt der Verband im einzelnen folgende Forderungen: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind auf dem Wege der Selbsthilfe und durch weitgehende Interessierung der Öffentlichkeit nach wie vor mit erlaubten Mitteln auf einen angemessenen Stand zu bringen. 2. a. Ist hieran erforderlich: a) Abschluß von Tarifverträgen; b) Organisation eines gewissen Mindestverdienstes neben dem bestehenden Akkordlohnsystem; c) wöchentliche Lohnzahlung; d) Verkürzung der Arbeitszeit, insbesondere für die Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter; e) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; f) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; g) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; h) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; i) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; j) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; k) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; l) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; m) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; n) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; o) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; p) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; q) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; r) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; s) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; t) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; u) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; v) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; w) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; x) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; y) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; z) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit.

verhältnisse der Tabakarbeiter sind teils als Folge dieser verhängnisvollen Verhältnisse, teils als Folge der unangenehmen Arbeitsweise und der oft bis in die letzte Nacht ausgedehnten Arbeitszeit, sehr unbefriedigend. Die unangenehmen Organisationsverhältnisse drängen es weiter mit sich, daß in der Ausübung der beruflichen Tätigkeit in den Fabriken und in der Hausarbeit zahlreiche Mißstände (schlechte Ventilation, unwürdige Strafen usw.) eingerissen sind. Der Arbeiterschutz ist vielfach ungenügend und auch die Durchföhrung der bestehenden Vorschriften läßt viel zu wünschen übrig. Die Wohnungsverhältnisse folgen dem allgemeinen Tiefstand der wirtschaftlichen und sozialen Lage. Diese im wöhrsten Sinne des Wortes gedrückte Lage ist unhaltbar. Zwar hat die in unserem Verbande organisierte Tabakarbeitervereinsarbeit durch langjährige, tatkräftige Standesarbeit bereits vieles zur Besserung der früheren Verhältnisse beigetragen. Aber es muß viel mehr geschehen. Die Organisation der Tabakarbeiter ist noch viel zu schwach. Mehr als bisher müssen daher die Tabakarbeiter zu dem Mittel der Selbsthilfe in der gewerkschaftlichen Organisation greifen.

Aus diesen Gründen erhebt der Verband im einzelnen folgende Forderungen: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind auf dem Wege der Selbsthilfe und durch weitgehende Interessierung der Öffentlichkeit nach wie vor mit erlaubten Mitteln auf einen angemessenen Stand zu bringen. 2. a. Ist hieran erforderlich: a) Abschluß von Tarifverträgen; b) Organisation eines gewissen Mindestverdienstes neben dem bestehenden Akkordlohnsystem; c) wöchentliche Lohnzahlung; d) Verkürzung der Arbeitszeit, insbesondere für die Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter; e) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; f) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; g) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; h) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; i) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; j) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; k) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; l) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; m) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; n) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; o) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; p) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; q) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; r) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; s) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; t) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; u) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; v) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; w) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; x) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; y) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit; z) Überwachung der Einhaltung der Arbeitszeit.

Es folgte sodann ein Vortrag des Verbandssekretärs Hartmann-Oelbergh über Tarifverträge. Hierzu wurde folgende Entschließung angenommen: Der fünfte Verbandstag erachtet in dem Abschlusse von Tarifverträgen die einzügigste Möglichkeit, eine durchgreifende Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Tabakindustrie zu ermöglchen. Um eine schnelle Förderung der Tarifbewegung, die bis heute noch bei den gut organisierten Arbeitern den größten Widerstand findet, herbeizuföhren, erhebt der Verband die der Selbsterhaltung angehörenden Berufsgruppen, die in dieser Sache den besten Beistand des Verdieners Generaldirektionen von Tabakfabriken sollen in erster Linie diejenige Firmen beizustehen, die ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt haben.

Bei der letzten folgenden Rede wurde der Zentralverband wieder mit den allen Mitarbeitern beehrt. Damit sollte die Tagung ihr Ende erreicht.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 21. August 1913

Beileidsbegleitungen anläßlich des Todes des Oberbürgermeisters Martin. Anläßlich des Ablebens unseres Oberbürgermeisters hatte auch, wie wir erfahren, der Verband Südwes-

deutscher Industrieller ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidschreiben an den Stadtrat der Hauptstadt Mannheim, zu Händen des Herrn Bürgermeister Ritter gerichtet, in welchem er insbesondere die großen Verdienste des Dahingeshiedenen um die Entwicklung der Industrie- und Handelsstadt Mannheim hervorhob. Das Beileidschreiben war von einer prächtigen Kränzspende begleitet, die der Verband an der Wahre des verstorbenen Oberbürgermeisters niederlegen ließ.

Eine große Ehrung wurde gestern Abend dem wohlbelannten hiesigen Metzgermeister Georg Paul anläßlich seiner silbernen Hochzeit zuteil. Eine Deputation des hiesigen Veteranenvereins unter Führung ihres Vorsitzenden, Herrn Kapf, überreichte dem Jubelpaare ein sinniges und prächtvolles Geschenk. Genannter Vereiner zählt Herrn Paul zu seinen treuesten Mitgliedern. Die Festtafel brachte den Gefesterten ein Ständchen. In bewegten Worten dankte Herr Paul dem Verein für die ihm dargebrachte Ovation.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert am Samstag, den 23. d. Mts., Herr Schiebühnenbegleiter Georg Federolf mit seiner Ehefrau Paulina Federolf geb. Ernst, Neckarstr. 7.

Ihre silberne Hochzeit feiern am morgigen Tage Herr Georg Martin und dessen Ehefrau Barbara geb. Benzinger in Heidenheim.

Hoffjägermeister und Kammerherr Hugo Merhart von Bernegg, Karlsruhe 7. Im 53. Lebensjahre ist am 19. August in Konstanz, wie bereits unter Telegr. Nachr. im heutigen Mittagsblatt kurz gemeldet, unerwartet der Vorstand des Großh. Hoffort- und Jagdambtes, Hoffjägermeister und Kammerherr Hugo Merhart von Bernegg verstorben. Der Dahingeshiedene wehte dort im Sanatorium „Konstanzer Hof“ zur Bekämpfung von einem Herzleiden, das ihm schon seit längerer Zeit beschwerden machte. Die Todesnachricht wird überall in Freundes- und Bekanntenkreisen des Verstorbenen heftiges Bedauern und aufrichtige Teilnahme hervorgerufen, da Hugo von Merhart als ein äußerst lebenswürdiger und tüchtiger Mensch in weitesten Kreisen bekannt war. Hugo Merhart von Bernegg war im Jahre 1860 in Friedriehsdal bei Gmunden geboren, wo schon sein Vater als Hoffjägermeister tätig war. Nachdem er im Jahre 1883 die Forstpraktikantenprüfung bestanden hatte, trat er 1881 unter Ernennung zum Oberförster in die Dienste des Großherzoglichen Hofes und zwar zunächst als Vorstand des Hoffort- und Jagdambtes Friedriehsdal. Im gleichen Jahre wurde er noch zum Hoffort, im Jahre 1886 zum Kammerjäger und Hoffortmeister ernannt. Drei Jahre später, im Jahre 1889 erfolgte seine Ernennung zum Vorstand des Hoffort- und Jagdambtes unter gleichzeitiger Übertragung der Geschäfte des Hoffortmeisters. Im gleichen Jahre erhielt der Verstorbenen den Titel Hoffjägermeister und Kammerherr. Seit nunmehr 14 Jahren stand Herr von Merhart dem Hoffort- und Jagdambte vor und zeigte sich in dieser Zeit als ein Mann von großem Willensstärke und seltener Energie und Tatkraft. Als Leiter der Hoffortjagd erhielt er zahlreiche hohe Ordensauszeichnungen nicht nur von dem Landesfürsten, sondern auch von den in Karlsruhe zu Gast weilenden Fürstlichkeiten. Im Frühjahr dieses Jahres machten sich zum ersten Male Anzeichen eines Herzleidens bei ihm bemerkbar. Der Dahingeshiedene verbrachte auch längere Zeit im Karlsruher Krankenhaus, ohne dort vollständige Heilung zu finden. Diese erhoffte er nun von seinem Aufenthalt im Sanatorium „Konstanzer Hof“ in Konstanz, wo ihn jetzt der Tod aber von seinem Leben erlöste.

Für Kleinrentner dürfte nachstehende Wink über die Kultur der Monatsbeeren von Interesse sein: Die Kultur der Monatsbeeren findet in unseren Gärten noch immer nicht die genügende Berücksichtigung, was wohl dem Umstände zuzuschreiben sein dürfte, daß die Früchte durchwegs klein bleiben. Dieser kleine Mangel der Monatsbeeren wird aber mehr wie ausgeglichen durch die vielen Vorzüge, welche sie in anderer Hinsicht aufweisen. Da

möchte ich zunächst darauf hinweisen, daß diese Pflanzen vom Juni bis in den Spätherbst hinein unaufhörlich Früchte hervorbringen. Diese Früchte besitzen ein vorzügliches Aroma, das keiner der großfrüchtigen Sorten eigen ist; sie eignen sich daher in besonderer Weise zur Bereitung von Bowlen. Schon wenige Monatsbeeren, den großfrüchtigen Erdbeeren beim Ansehen der Bonke ähnelnd, genügen, um die ganze Masse mit einem köstlichen Aroma zu durchziehen. Für den Anbau der Monatsbeeren spricht sehr für die Tatsache, daß sie nur ganz geringe Ansprüche an die Kultur stellen. Sie gedeihen ganz gut noch im leichtsten, trockenen Boden, auf denen die großfrüchtigen Sorten nur geringe Erträge liefern. Was die Lage betrifft, so kann selbst bei Nordlage noch auf einen verhältnismäßig guten Ertrag gerechnet werden, wenn auch die West- oder Ostlage vorzuziehen ist. Volle Südlage ist nicht angebracht, weil sonst die Pflanzen im heißen Sommer leicht verrotten, namentlich dann, wenn eine reichliche Bewässerung nicht verabsolot werden kann; auch würde die Ertragszeit abgekürzt werden. Ein weiterer Vorteil der Monatsbeeren ist der, daß ein Abkranken der Pflanzen unnötig ist, ja direkt fehlerhaft wäre, seitigen doch besonders die Rankenpflanzen die Herbstfrucht. Was die Pflanzzeit der Monatsbeeren betrifft, so kommen sowohl der Spätsommer, wie auch das zeitige Frühjahr in Betracht. Als Pflanzmaterial nehme man möglichst nur pflanzte (erschulter) Setzlinge. Räumt man den Monatsbeeren ein besonderes Beet ein, so erhalten die Reiben einen Abstand von 40-50 Zentimeter, während die Setzlinge in den Reiben etwa 20 Zentimeter von einander entfernt zu pflanzen sind. Die Monatsbeeren füllen ihren besonderen Zweck als hübsche Einfassung der Wege; namentlich kommen für diese die rankenlosen Varietäten in Betracht, bei welchen man der Nähe des Abkrankens überhoben ist.

Was bringt die Telegraphie ein? Die größten Einnahmen aus der Telegraphie, soweit sie Staatsmonopol ist, erzielt nach der letzten Statistik Rußland. Die dortige Verwaltung nimmt dort nicht weniger als 80,9 Millionen Franken im Jahr heraus ein. Die Zahl läßt sich allerdings mit der anderer Länder nicht auf vergleichen, da wohl der ganze asiatische Besitz mitgerechnet ist, während die anderen Länder ihre Kolonien besonders aufzuführen. So kommt es, daß Großbritannien erst an zweiter Stelle mit einer Einnahme von 49,8 Millionen Franken steht. Erst an dritter Stelle folgt Deutschland mit 47,4 Millionen Franken oder etwa 28 Millionen Mark. An vierter Stelle folgt unmittelbar Frankreich mit 46,8. In weiten Abständen folgt Britisch Indien mit 22,8 Mill., Japan mit 13,8, Desterreich mit 16,8, Brasilien mit 14,1, Spanien mit 10,6. Alle anderen Länder erzielen eine Einnahme von weniger als 10 Millionen Franken, und zwar, in alphabetischer Reihenfolge, Belgien 6,6, Bulgarien 1,6, Dänemark 2,7, Kongo 3,3, Griechenland 2, Norwegen 2,1, die Niederlande 5,2, Rumänien 3,6, die Schweiz 4,5, Ungarn 2,3 und die Türkei 2,9 Millionen Franken.

Blutergiftung. Unter Blutergiftung versteht man im gewöhnlichen Leben eine Krankheitsform, die durch Verunreinigung oder Verwundung einer Wunde verursacht wird. Der Irrtum ist fast allgemein verbreitet, daß eine Blutergiftung dadurch hervorgerufen wird, daß Schmutz, Farbstoffe, Grünspan, Rost oder dgl. in die offene Wunde gelangen; die Ursache einer Blutergiftung sind vielmehr Bakterien, d. h. kleine, dem bloßen Auge nicht sichtbare Pilze, die mit anderen Verunreinigungen in die Wunde geraten und sich dort unter gewissen Bedingungen entwickeln. Diese Entwicklung hängt jedoch ganz von der Beschaffenheit der Bakterien ab. Ist diese schädlich (pathogen), so vermehren sich die eingeföhrteten Bakterien, treten in den Blutkreislauf des Körpers, und verursachen schwere Erkrankungen, die vielfach zum Tode führen. Es ist daher vor allen Dingen wichtig, jeder, auch der kleinsten Wunde

1873. Mendelssohn's berühmten Dialog „Hobon“, „Die Erziehung der Vernunft“ von Ebert, die deutsche Geschichte des Dichters Wilhelm Müller, zwei Bände über das Leben Josef II., vier Bände der Werke Friedrichs des Großen, vier Bände der in Hamburg erschienenen „Kinderbibliothek“, fünf Bände mit Werken des Ovid, Wielands „Oberon“ und verschiedene Bände aus den Werken Molières, Metastasio's, Ercolano von Kleists und Schillers. Der Schweizerische Bollenwichter stand zu der Familie Rosart, mit der er während einer Durchreise durch Zürich bekannt geworden war, in herzlichen Beziehungen und machte den Reisenden ein Geschenk mit einer Anzahl seiner Werke, indem er folgende Widmung hineinschrieb: „Empfangt, teure Freunde dies Geschenk mit derselben Freundschaft, mit der ich es Euch darbiete. Möge es würdig sein, mein Andenken immer unter Euch lebendig zu erhalten. Genießt, ehrenwerte Eltern, noch lange schöne Früchte der Erziehung in dem Glück Eurer Kinder; möge sie so glücklich sein wie ihr Verdienstet noch ist. Seit ihrer zarten Kindheit sind sie die Ehre der Nation und die Bewunderung der Welt. Glückliche Eltern! Glückliche Kinder! Verweist niemals den Freund, dessen Achtung wie seine Liebe für Euch alle immer so lebendig sein werden, wie sie es heute sind. Zürich, den 3. Oktober 1786. Salomon Wehner.“ Aufser den angeführten Werken hatte Rosart in seiner Bibliothek noch verschiedene Musikalien, Bände des von Kramer herausgegebenen Musik-Magazins und Bücher in französischer, italienischer und englischer

Sprache, aus denen man schließen kann, daß der Meister diese Sprachen gut beherrschte. Was seine eigentliche Musikbibliothek anbelangt, so war sie nicht sehr bedeutend, sondern umfaßte nur Handschriften von Werken Bachs, Joses und Michael Haydens, Glucks und einiger Komponisten zweiten Ranges. Partituren seiner eigenen Werke hatte er nicht bei sich; der sorglose Meister besah überhaupt nur selten einmal eine Partitur eines seiner Werke, denn die Herausgabe und Veröffentlichung musikalischer Kompositionen lag damals in Deutschland noch ebenso im Krazen wie die urheberrechtlichen Ansprüche, die auch nur im bescheidensten Maße zu erfüllen von der Gnade der Theatordirektoren abhing.

Mademische Nachrichten. Aus Göttingen meldet uns ein Telegramm: Geh. Justizrat Professor von Bar, Mitglied des Internationalen Schiedsgerichts, ist in Göttingen, ist auf einer Reise nach Ogdorf im 78. Lebensjahre gestorben. Mit dem Verstorbenen verliert man einen der hervorragendsten Rechtslehrer, dessen zahlreiche Werke aus dem Zivil-, Straf- und Völkerrecht grundlegend waren.

Das älteste Papier in Deutschland. Aus der Cole Turfan, der die deutschen Sammlungen schon so manchen wertvollen Schatz einzutragen kultiviert haben, ist und durch eine Handschrift aus dem Jahre 890 n. Chr. das älteste Papier geschenkt worden, das gegenwärtig in Deutschland vorhanden ist. In der Handschrift für

Herzfreunde macht Dr. Bogens auf dieses merkwürdige Dokument aufmerksam, das ein treffliches Zeugnis für die Vollbarkeit des Papiers darbietet. Die im königlichen Materialprüfungsamt durch Prof. Geraberg vorgenommene Untersuchung ergab, daß die meisten bei diesem Papier verwendeten Fasern dem Chinograss entstammen, doch sind auch Fasern des Pappiermaulbeerbaumes nachweisbar. Zum Schreibstoff ist es in ziemlich unvollständiger Weise bereitet worden; durch Reibkräften mit einem durchsichtigen Klebstoff, durch Bestreuen mit Weizenmehl, durch Pressung. Neben günstigen Verhältnissen der Aufbewahrung bedurfte es eines schon sehr hoch entwickelten Papierherstellungsverfahrens, um dieses Papier noch nach 1000 Jahren in so gutem Zustande zu bewahren, während man das Lebensalter unserer besten Papiere auf höchstens 1000 Jahre einschätzt.

Der Silberreiter als Daudier. Mit dem scheinbar unauflöslichen Siegeszug der Reiterfedern in der Mode hat die Reiterjagd einen so großen Antriebe erhalten, daß die Ausrottung verschiedener seltener Reiterarten droht; besonders der Silberreiter wird bei einer Fortdauer der gegenwärtigen Modeströmungen wahrscheinlich in kurzer Zeit von der Erde verfliegen sein. Um dieser Gefahr entgegen zu wirken, hat, wie der „Figaro“ mitteilt, ein Vogelfreund, ein M. S. Blumenfeld St. Amant, ein interessantes Preisauschreiben erlassen, das von dem Gebotenen ausseht, es könne vielleicht gelingen, den Reiter zu zähmen und sozuzunagen in ein Haustier zu verwandeln. Der Philanthrop setzt einen Preis von

10000 Frca. aus, der dem Bächter ausbezahlt werden soll, der auf dem Wege zur Föhmung des Silberreiters und zur Züchtung in der Gefangenschaft die besten Erfolge erzielt.

Die Gebirge des Mondes.

Beim Blick durch das Fernrohr sehen wir die Oberfläche des Mondes von einer außerordentlichen Menge runder oder ovaler Fieden überzogen, deren erhöhte Ränder in lebhaftem Glanze erstahlen. Diese runden Flecken sind die sogenannten Mondkrater. Zwischen zahllosen Kraterlagern, in den Ebenen und Tälern, bemerken wir seltsame Anordnungen, niedrige, zerstückte Kämme, überhaupt eine Rauheit der Oberfläche, wie sie unsere Erde kaum irgendwo darbietet. Um so den Boden auszuwählen, waren zweifellos Erschütterungen von unerhörter Gewalt notwendig. Außer einigen großen, ebenen Flächen, die mit Unrecht als „Meere“ bezeichnet werden, zeigt die Mondoberfläche überall diesen gebirgigen, rauhen Charakter. Die allgemeinste Form der Berge ist, wie wir in den „Muschelbunden“ (Stuttgart) lesen, die einer an der Spitze ausgehöhlten Erhöhung, eines ungeheuren Ringwallis oder Kessels, dessen Mitte häufig noch von einer Kuppe oder Bergspitze eingenommen wird. Bei ihrem Anblick drängt sich uns sofort die Frage auf: Sind diese Krater alle Vulkanische, wie wir sie auf Erden kennen? Ihre gewaltigen Ausdehnungen machen das nicht glaubhaft. Während der Krater des Vesuvius nur eine Breite von 200 Meter, der des Vils von Teneriffa gar nur eine solche von 150 Meter erreicht, messen gewisse Mondkrater sogar 180, ja sogar 250 Kilom. im Durchmesser. Wir müssen uns die Entstehung dieser unheim-

Bocherfagungen für in- und ausländische Pferdebesitzer.

(Von unserem Spezial-Mitarbeiter.)

Seitling, 22. August. Baden-Baden.

Preis von der Donau: (Prinze Christian) - Tramm - Juana. Preis von Paris: (Prinze Christian) - Tramm - Juana. Preis von Paris: (Prinze Christian) - Tramm - Juana.

Gerichtszeitung.

• Vom Schöffengericht. Eine Raubaffäre gelangte heute am Schöffengericht zur Verhandlung. Ein 40 Jahre alter verheirateter Weinbändler aus Eberstadt, der am 22. Juli eine Sperrtour hierher unternommen hatte, behauptete infolge allzuviel genossenen spanischen Weines abnorme Reigungen. Mit zwei berichtigten Durcheinander vom Lindenhof fuhr er per Auto nach dem Bahnhof. Verschiedene am Bahnhof haltende Chauffeure, denen die gemischte Gesellschaft auffiel, beobachteten sie in der Restauration, und als der Weinbändler und der 22 Jahre alte Otto Metz den Abort aufsuchte, ertönten auch schon Hilfschreie aus demselben. Metz hatte den Weinbändler überfallen und ihm das Portemonnaie mit 50 Mk. aus der Tasche gezogen. Anfangs merkte der Weinbändler den Verlust garnicht und man ließ ihn verhaften Metz wieder laufen. Später kehrte der Weinbändler zurück und bemerkte, daß ihm tatsächlich kein Geldbeutel mit 50 Mk. gestohlen worden war. Um 4 Uhr morgens fand man Metz wieder in festlicher Beherrenrunde im Hauptbahnhofrestaurationssalon, wo er alle mit Wein regalierte, obgleich er nur wenige Pfennige besitzen konnte, da er erst vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war. Das Schöffengericht beurteilte ihn trotz seines Zeugnis zu 3 Monaten Gefängnis.

• Zum Schluß wird g'rafft. Einen all-bayerischen Anstich hatte ein Auszug des bayerischen Hilfsvereins Redaran nach Ludwigsbaben gelegentlich seines 25jährigen Stiftungsfestes am 22. Juli d. J. Der Verein marschierte mit Weib und Kind unter Vorantritt einer Musikkapelle nach Ludwigsbaben und in landsmannschaftlicher Fremdschaft gestatteten sie unterwegs, daß sich auch der bayerische Verein Alpenrose von Redaran ihnen anschloß, da sie keine Kapelle hatten. Die muß man beklammern haben, wenn man solche Auszüge macht. Schon in Ludwigsbaben kam es auf der Rückkehr zum Wortwechsel. Der Hilfsverein hat ein sehr schönes Trinkhorn und das Mitglied Christ. Dadel von Edelmitz, der eine feindliche Feinde an dem Horn hatte, nahm es dem Hornträger Gaisbauer einfach weg, um es auch einmal mit Stolz und Würde zu tragen. Gaisbauer ließ sich das nicht so ruhig gefallen, die Mitglieder Josef Eder und Johann Wüchel standen ihm bei und so kam es endlich an der Schillerstraße in Redaran auf dem Rückwege zu Tätlichkeiten. Dadel, Eder und Wüchel nahmen Christian Dadel in gebührender Behandlung, daß ihm das Blut vom Kopfe rann und Dadel stürzte wie ein Wilder mit einem Knier in der Luft herum. Eder und Wüchel retirierten sich nun in das Lokal des Vereins Alpenrose, das Jägerthal. Hier folgte ihnen der Bruder des Chr. Dadel, Heinrich Dadel, mit geöffneter Messer nach, er wurde aber hinausbefördert und da ihm Eder und Wüchel folgten, nahm der Knapp draußen auf einem Hofe seine Fortgang. Während Christian Dadel mit Eder raufte, der seinem Gegner ausgehende Büschel Daser sammt der Erde ins Gesicht schlug, kam sein Bruder von hinten her und brachte Eder mehrere Messerschläge bei. Ein aus dem Jägerthale Löwen herbeigekommener Gast, der Arbeiter Kreis, ein Bekannter der Chr. Dadel, wollte diesem das Messer entwenden, erhielt aber einen Stich in die linke Hand. Nur bei beiden Dadel langte es gestern zu einer Verurteilung, sie wurden beide zu Gefängnisstrafen von je drei Wochen verurteilt, Christian Dadel außerdem wegen der Fuchsteil mit dem Messer an der Schillerstraße zu 1 Woche Haft, Eder und Wüchel wurden freigesprochen, da sie bei dem ganzen Vorfalle sich weniger herausgehört und nahmen sich unterwegs schon dem Verein Alpenrose angegeschlossen hatten, um einem Streite zu entgehen.

• Raddieb. Der Kaufmann Bruno Hohmann von Halle entwendete am 5. August am Hauptbahnhof hier dem Kaufmann Annemann, der sich in den Restaurationsraum begeben hatte, dessen Fahrrad mit Tasche, in der er seine Muster aufbewahrt und fuhr damit nach Worms. Von dort gab er das Rad nach Straßburg auf und fuhr per Eisenbahn dorthin. Dort machte er sich mit der Tasche sehr verdächtig, die Polizei nahm ihn ins Gebet und brachte ihn dann hinter Schloß und Riegel. Die Tasche hat Annemann wiederbekommen, nicht aber das Rad. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

• Gagenau, 20. August. Vorgestern nachmittags wurde im Walde zwischen Gagenau und Selbach ein Selbstmörder todt gefunden, der von einem jungen Mädchen überfallen wurde. Der Mordfall soll verurteilt haben, es zu vergewaltigen. Dem Mädchen gelang es jedoch zu entfliehen. Gestern wurde nun ein aus Waldprechtweier kommender Arbeiter in den hiesigen Eisenwerken als der Tat verdächtig durch die Verdammerie verhaftet.

• Bad Domburg, 21. Aug. In dem Präsidentschaft bei dem Regierungspräsidenten Dr. von Meißner nahmen mit dem Kaiser u. a. teil: General-Eberst von Blossen, Kommandeur von Treubler, Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Graf Franz-Ludwig, Lord Acton, Generalmajor von Dauter, Major Charles Grütchy-Reur,

Admiral Wolhus Fitzgerge und Walter vom Rath.

• Minden, 21. Aug. (Priv. Tel.) Heute nacht ist der Lokomotivschuppen der Mindener Kreisbahn niedergebrannt. 7 Lokomotiven wurden so schwer beschädigt, daß sie betriebsunfähig gemacht worden sind. Eine Anzahl Rüge ist ausgefallen.

• Paris, 21. August. Der französische Flieger Revillard kollidierte gestern, als er mit einem Motorrad nach Reims fuhr, bei Beisberg mit einem Radfahrer, dem der Brustkasten eingedrückt wurde und der nach wenigen Minuten starb. Der Zustand Revillards, der von Beisberg aus einen Heberlandflug ausführen wollte und der bei dem Unfall einen Schädelbruch erlitten hatte, ist hoffnungslos.

• Barcelona, 21. August. Der Abgeordnete Soler-Driega, der Führer der radikalsten Gruppe von Catalonien, ist am Herzschlag gestorben.

Die Luftflotte im Kaisermandover. m. Köln, 21. August. (Pr. Tel.) An den Kaisermandover werden lt. Köln. Bg. 3 Bepeline und das neue Luftschiff „M. 4“ teilnehmen, ferner 50 Flugzeuge. Der Kaiserliche Jagdflugzeug und die hiesigen Flugzeuge nehmen nicht an den Kaisermandover teil, halten sich aber für bestimmte Fälle bereit.

• Heute vormittag unternahm das Kölner 3-Schiff eine Uebungsfahrt, die bis in die Nähe der holländischen Grenze ausgedehnt wurde.

Diebstahl von Karabinerschloßern in Oshag.

• Berlin, 21. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Dresden wird gemeldet: In der Spionageangelegenheit beim 7. Ulanenregiment in Oshag in Sachsen, bei dem es sich um das Verschwinden von 6 Karabinerschloßern handelte, verlautet jetzt, daß am Sonntag in der Frühe zwei als Handwerksburschen gekleidete Personen gesehen worden sind, denen auch Essen verabreicht worden sein soll. Die Beiden sollen sich an einen Wanderschrank zu schaffen gemacht haben. Die Untersuchung erstreckt sich jetzt auf die Ermittlung dieser beiden Handwerksburschen. Es dürfte Spionage vorliegen, die allerdings nur von geringem Erfolg für die Spione sein dürfte, da die Karabiner Waffen noch alten Systems sind.

Verzweiflungsthat.

• Berlin, 21. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Eine erschütternde Tragödie spielte sich in letzter Nacht in Berlin O. ab. In der Forsterstraße vergiftete sich die Witwe Emma Seiler sowie ihre beiden Kinder mit Leuchtgas. Während eines der Kinder den Tod fand, wurde das andere sowie die Mutter in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

Die Ursache war die wirtschaftliche Notlage der Frau, die vor einigen Monaten ihren Mann, den Postkassierer Eduard Seiler durch plötzlichen Tod verlor. Seiler hinterließ seine Frau mit 2 Kindern, einem zwei-jährigen Knaben und einem 5-jährigen Mädchen. Die 31 Jahre alte Witwe war über den Tod ihres Mannes untröstlich. Gestern abend schrieb Frau Seiler an das zuständige Polizeirevier einen Brief, worin sie ankündigte, sie werde mit ihren beiden Kindern in den Tod gehen. Wenn die Briefe eintreffen, sei die Tat bereits geschehen. Als letzten Wunsch sprach die Lebensmüde aus, bei ihrem Tode beerdigt zu werden. Als der Brief heute morgen auf dem Polizeirevier eintraf, begaben sich sofort zwei Beamte nach der Wohnung der Forsterstraße. Sie fanden im Schlafzimmer, das vollständig mit Gas angefüllt war, Frau Seiler und ihre Kinder entsittelt auf dem Bette liegend vor. Bei den Knaben war der Tod bereits infolge Gasvergiftung eingetreten. Die Schwester, sowie die Mutter gaben noch schwache Lebenszeichen von sich. Sie wurden mit Hilfe eines Sauerstoffapparates ins Leben zurückgerufen und nach dem Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist jedoch wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens.

Ein dreifärbiger Kassenraub.

• Berlin, 21. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Hamburg wird gemeldet: Ein dreifärbiger Kassenraub nach dem Vorbild der Pariser Autobanditen ist heute vormittag kurz vor 10 Uhr in der Gemeindevorhalle von Wilhelmshurg (der Hamburger Elbinsel) verübt worden. Kurz vor 10 Uhr fuhr dort ein Hamburger Automobil vor. Ihm entstiegen zwei Männer, die von hinten herum in das Kassenlokal gingen. Sie traten schnurstracks in das Bureau, zogen den Revolver und forderten den Kassierer auf, die Kasse auszuliefern. Zwei mit dem Kassierer in demselben Raume befindlichen jungen Leute ergriffen die Flucht, sprangen durch das Fenster und ließen davon. Der ältere Kassierer setzte sich zur Wehr und weigerte sich, die Kasse auszuliefern. Darauf schoß ihm der eine der beiden Angreifer aus seinem Revolver eine Kugel in den Kopf. Die Diebe stelen nun über die Kasse her und raubten das darin befindliche Bargeld. Dann entzogen sie sich und verschwanden mit dem Automobil. Bis jetzt hat man von ihnen keine Spur.

• Wilhelmshurg, 21. Aug. (Priv. Tel.) Bei dem Ueberfall der Gemeindevorhalle durch zwei Männer in einem Automobil, wobei der Kassierer eine Kugel in den Kopf erhielt, erbeuteten die Räuber aus der Tageskasse

210 Mark. Der Versuch, auch den Tresor zu öffnen, mißlang. Die Täter entflohen im Automobil, in ihnen glaubt man einen vor Jahresfrist hier beschäftigten Kellner wiedererkannt zu haben.

Ein Eisenbahnunglück in Italien.

• Berlin, 21. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Rom wird gemeldet: Der gestern abend 8 Uhr von hier abgegangene libische Gilzug, so genannt wegen seines Anschlusses an die Eisenbahnverbindung Sizilien-Tripolis in Syrakus, ist um Mitternacht kaum 8 Km. von Neapel entfernt, entgleist. Vier Personen wurden getötet und dreizehn verletzt. Der Zug fuhr mit zwei Lokomotiven. Die eine entgleiste in voller Fahrt, die zweite überschlug sich und legte sich quer über das Gleise. Der Postwagen rannte auf die Maschine auf und zerstückelte. Die nachfolgenden Personenwagen entgleisten, ohne daß sie selbst nennenswerte Beschädigungen erlitten.

Aus Neapel wurde sofort ein Hilfszug und zwei Rettungszüge der städtischen Feuerwehr nach der Unfallstelle entsandt. Unter den Trümmern der zweiten Lokomotive und des zerstückelten Postwagens zog man die Leiche des Lokomotivführers, des Heizers und des Zugführers hervor. Zwei Postbeamten haben dabei schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen dürften. Von den anderen starb einer auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Seine Veranlichtheit konnte noch nicht festgestellt werden. Man vermutet, daß es ein Deutscher ist. Um 2 Uhr morgens war die Strecke wieder frei.

• Neapel, 21. Aug. Zu dem Eisenbahnunfall von gestern nach Mitternacht wird noch gemeldet, daß die Lokomotive, der Post- und Gepäckwagen umgeworfen und der erste Personenwagen zertrümmert worden sei. Zwei Eisenbahnbeamte und ein Reisender wurden getötet. Neun Personen verletzt. Es befinden sich keine Ausländer darunter.

Großer Juwelendiebstahl.

• Hamburg, 21. Aug. (Pr. Tel.) Gestern nacht drangen Diebe durch ein in die Decke gebohrtes Loch in das Geschäft der Goldschmiederei Knapp u. Schilling in der Jungfernstieg und haben für 50 000 Mark Schmuckstücken.

Schweres Unglück bei Schießversuchen.

• W. Pöhl, 21. Aug. Bei Schießversuchen trat bei einem 30,5 Zentimeter-Geschütz eine schwere Bodenstöße auf. Hierdurch wurden drei Forstmeister getötet. Der Bismarck Graf Lanus, der Präsident des marineteknischen Komitees, wurde an beiden Beinen schwer verletzt. Ferner wurden drei Forstmeister, sowie zwei Mitarbeiter schwer, während mehrere, unter ihnen ein Ingenieur, leicht verletzt wurden.

Die Goldfunde in der Kongokolonie.

• W. Pöhl, 21. Aug. (Kammer.) Auf eine Anfrage, ob die Richtung des Daily Telegraph über die Entdeckung des Goldvorkommens in der Kongokolonie zutrifft, erwiderte der Kolonialminister, die Regierung könne die Nachricht nicht bestätigen. Sie erscheine ihm ziemlich befremdlich.

Der 60. Katholikentag in Metz.

• Metz, 21. Aug. In der gestern abend in der Festhalle abgehaltenen dritten Generalversammlung in französischer Sprache referierte Chefdeputierter Zeltgen (Metz) über die „Presse“ und der belgische Abgeordnete Adoulat Brisant (Brüssel) über „Nationalismus und Neutralität“. Fürst zu Löwenstein drückte seine Befriedigung über den großen Erfolg des Kongresses seitens der französisch sprechenden Vorkämpfer aus. Gewiß habe es Schwierigkeiten gegeben, die vor allem der Volkstift zu verdanken seien. Ohne ihre Einmischung wären sich Altschulische und eingeborene Vorkämpfer schon seit langem näher gekommen. Im Namen der Altschulischen dankte der Fürst den französisch sprechenden und schloß mit den Worten: „Wiedersehen auf dem nächsten Kongress in Metz!“ Er ertüete stürmischen Beifall. Sidetisch erkam dankte Bischof Benseker (Metz) allen, die zu dem schönen Erfolg des Kongresses beigetragen haben, besonders denen, die durch ihre Frede und Worte Propaganda in den französisch sprechenden Teilen seiner Diözese gemacht haben. Darauf erteilte er der Versammlung feierlich den Segen.

Kurz nach 10 Uhr begann die vierte öffentliche Versammlung, die Schlußsitzung des 60. Katholikentages, die vom Abg. Hoen mit der Verklesung einiger Telegramme eröffnet wurde. Kardinal Fürstbischof Dr. Köpp dankte für das geistige Begrüßungstelegramm an die Teilnehmer der Bischofskonferenz in Fulda und spendete seinen Segen. Ferner dankte der neue Abt der Benediktiner v. Stöckinger für das Glückwunschtelegramm. Dann sprach Benefiziat Gerkenberger (Wetzlar) über „Der Katholik und die Presse“. Er stellte die Forderung auf, daß in jede katholische Familie eine katholische (Zentrums-) Zeitung gehöre, denn die Presse bestimme das gesamte geistige Leben der Völker. Den letzten Vortrag hielt Dominikanerabt Bonaventure (Berlin) über die „Entchristlichung des öffentlichen Lebens“. Dem folgte die Schlußansprache des Präsidenten Fürsten zu Löwenstein.

• Metz, 21. Aug. Die letzte fünfte geschlossene Versammlung, die bereits um 8 Uhr vormittags in der Festhalle begann, befaßte sich mit den noch unerledigten Ausschüssen: betr. den katholischen Frauenbund, die Hilfsfürsorge (Jugendpflege), Obdachlosen- und Wandererfürsorge, Vinzenz-Vereine,

ferner die Anträge betr. das Unterrichtswesen, Fortbildungsschulen (obligatorischer Religionsunterricht), Errichtung von gehobenen Volkshochschulen, Albertus-Magnus-Vereine, Borromäus-Vereine, Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst, sowie mit einer Resolution bezüglich der Kinematographentheater als modernes Volkshochschul- und Unterhaltungsmittel, die die Auswüchse bekämpfen will. Damit sind alle Ausschüsse erledigt. In das Zentralkomitee wurden neu gewählt: Fabrikbesitzer Brandts-W. Gladbach, Landgerichtsdirektor Gröber-Heilbronn, Professor Ringinger-Mes und Domkapitular Sahler-Würzburg.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Abordnung der Adrianopeler Bevölkerung in Berlin.

• Berlin, 21. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Die angekündigte Abordnung der Adrianopeler Bevölkerung, welche die Aufgabe hat, bei den Großmächten dahin zu wirken, daß sie sich jeden weiteren Druck auf die Türkei enthalten und Adrianopel in türkischen Besitz belassen, wird heute nachmittag aus Petersburg hier eintreffen. Die Abordnung besteht aus acht Herren. Sie war in Wien, sodann in Petersburg und geht von Berlin aus vermutlich nach London und Rom. Die Abordnung überbringt ein ausführliches Memorandum, das den Nachweis führen soll, daß in Adrianopel unhaltbare Zustände eintreten müssen, wenn diese Stadt, deren Bevölkerung einmütig für das türkische Regime sei, unter bulgarischer Herrschaft käme. Die Abordnung wird sich einige Tage in Berlin aufhalten und auch im Auswärtigen Amte vorprechen.

Die Entspannung der neuen Krise.

• m. Köln, 21. Aug. (Priv. Tel.) Ein Berliner Telegramm der „Köln. Bg.“ bemerkt zur Einstellung der türkischen Truppenbewegungen jenseits der Maritsa: Wenn Bulgarien die Unverletzlichkeit seines Gebietes anerkannt sieht, können die Großmächte in Verhütung weiterer Uebergriffe einen Erfolg ihres Einwirkens in Konstantinopel verzeichnen.

Wenn auch hierdurch die wünschenswerte Entspannung eingetreten ist, so ist die Adrianopelfrage noch immer nicht gelöst. Die Rückeroberung Adrianopels für Bulgarien scheint keiner Macht für angebracht, so daß nur die Fortsetzung der diplomatischen Bemühungen möglicherweise in Verbindung mit türkisch-bulgarischen Verhandlungen übrig bleibt.

Der bulgarisch-türkische Konflikt.

• RK. Paris, 20. Aug. Das Gerücht, demzufolge Rußland die Absicht habe, die diplomatischen Beziehungen zur Türkei abzubrechen, bestätigt sich nicht. Eine solche Maßnahme würde sicherlich nicht den Beifall Englands und Frankreichs finden, und eine isolierte Handlung Rußlands würde, ganz abgesehen von deren politischen und ökonomischen Konsequenzen für das Land, auch noch den letzten Rest des Prestiges des europäischen Konvents in Gefahr bringen. Einer Petersburger Meldung des „Matin“ zufolge, erscheint aber auch eine kombinierte Aktion der Mächte gegenüber der Pforte als nahezu unausführbar; denn der ins Auge gefaßt man, alle Boykott habe angeht, des demnachstigen, neuerlichen Vordringens der türkischen Tabakregie an die osmanische Regierung, die Wirkung eines Wirtschaffes verloren. Mit den 500 000 türkischen Pfund kann sich die türkische Regierung noch eine zeitlang über Wasser halten und in demselben Maße, als gewonnenen Zeit, die Stellung der Türkei in Thrazien fest, verewißert sie die Diplomatie der Mächte. Heute scheint bereits die europäische Großdiplomatie die Adrianopelfrage in einer den Türken günstigen Weise behandeln zu wollen, denn selbst Rußland soll geneigt sein, die „heilige Stadt“ den Türken zu belassen, wenn sich diese dazu verstehen, den Bulgaren die Region an der Küste des Ägäischen Meeres und jene des rechten Maritsaflusses gutwillig zu belassen. Diese Lösung scheint allerdings türkischerseits unannehmbar durchführbar zu sein, denn eine Note der Pforte an die Mächte betont die unentwegte Absicht der Türkei Thrazien westlich der Maritsa nicht zu belassen. Und was die ägäische Meeresküste anlangt, wird die Türkei, sobald die Adrianopelfrage endgültig zu deren Gunsten erledigt worden, diese vorwiegend räumen, denn es ist der Pforte wohl bekannt, daß hierin Europa das letzte Wort behalten will und wird. In den offiziellen Kreisen Konstantinopels manifestierte sich die absolute Ueberzeugung, daß Bulgarien, wenn es endlich einzieht, daß die Mächte um Adrianopel willen nicht intervenieren wollen, sich zu direkten Verhandlungen mit der Türkei herbeilassen werde. Wir sind für diese Art der Beendigung der neu-aufgetauchten bulgarisch-türkischen Differenzen, gleich am Beginn derselben eingetreten, weil sie am raschesten zum Ziele führt.

Einvernehmen zwischen Griechenland und Bulgarien.

• Konstantinopel, 21. Aug. Nach Nachrichten aus diplomatischen Kreisen hat sich Griechenland mit Bulgarien wegen der Uebergabe der zu räumenden Teile Thrazien ins Einvernehmen gesetzt. Der türkische Kommandant von Enos teilt mit, daß der griechische Metropolit in Dedeağatch die Griechen und Makedonien aufgefordert hat, auszuwandern. Die Bulgaren würden am Freitag in Dedeağatch einrücken, das der Metropolit heute verlasse. In Enos treffen täglich rufelmannische Emigranten aus Dedeağatch ein.

Volkswirtschaft.

10. Verbandstag des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarisch-Schweizerischen Verbandes für Binnenschifffahrt in Konstanz.

Protokoll Se. Großh. Hoheit Prinz Max von Baden.

Originalbericht des Mannh. Gen.-Anzeigers. Konstanz, 20. August.

Mit einer Sitzung der Vorstände und einem daran anschließenden Abendessen, heides im Inselhotel, begann gestern Abend der Kongreß. Aus den Verhandlungslandern waren etwa 400 Teilnehmer eingetroffen.

Heute früh 9 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Verbandes, Geh. Kommerzienrat Ludwig Strohmeier - Konstanz die Versammlung und entbot den Delegierten und Gästen herzlichen Gruß. Fast jeder Schiffahrtsverband der Verbandsländer, viele Kammern usw. sind vertreten; das Deutsche Reich war vertreten durch Geh. Oberregierungsrat Scharmer-Berlin als Vertreter des Reichskanzlers und Staatssekretärs des Innern; das Ministerium für Elsaß-Lothringen durch Exz. Staatssekretär Freiherr Zorn v. Bulach-Strasbourg und Ministerialdirektor v. Tsaut; Preußen: das Ministerium für Öffentliche Arbeiten-Berlin durch Ministerialdirektor Dr. Max Peters-Berlin, Geh. Oberbau- rat Dr. Sympher-Berlin und durch Baurat Herrmann-Münster i. W.; ferner war der Regierungs-Präsident in Potsdam vertreten; von Bayern war vertreten das Staatsministerium des Innern-München durch Oberregierungsrat Faber-München; Württemberg war vertreten durch das Staatsministerium des Innern-Stuttgart, Vertreter Ministerialrat v. Pfleiderer-Stuttgart, die Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Industrie durch Regierungsrat Schüle-Stuttgart; das Großherzogtum Baden war vertreten durch das Ministerium des Innern, Vertreter Geheimrat A. Wiener-Karlsruhe und durch Geheimrat Straub-Konstanz; von Baden waren außerdem alle Staatsbehörden vertreten, die in Konstanz ihren Sitz haben; von Oesterreich-Ungarn war vertreten das K. K. Kriegsministerium durch Major Ernst Krakowitzer-Wien; das Ministerium für Öffentliche Arbeiten-Wien war durch fünf Herren vertreten, zu der Spitze K. K. Sektionschef Dipl.-Ing. Ernst Lauda; ferner das Ackerbauministerium durch K. K. Ministerialrat Dr. Deutsch-Wien; die Donauregulierungskommission-Wien war durch 22 Herren vertreten usw.; die Schweiz war vertreten durch Bundesrat Dr. Felix L. Calonder-Bern; der Nationalrat durch seinen Präsidenten Dr. C. Spahn-Schaffhausen; ferner waren die Kantone vertreten. Ferner waren Vertreter der Niederlande, Mitglieder des deutschen Reichstages, der II. bad. Kammer, Kreisverwaltungen und Städte und Gemeinden aller Verbandsländer vertreten; alle sonst wichtigen Stellen heute zu nennen, ist unmöglich.

Geh. Oberregierungsrat Scharmer-Berlin begrüßt die Versammlung im Auftrag des Reichskanzlers und versichert der Versammlung dessen lebhaften Interesses.

Der Geheimrat Wiener-Karlsruhe entschuldigt den Minister des Innern, Se. Exz. Freiherrn v. Bodman und entbietet der Versammlung die Grüße des Ministers und das Willkommen in Baden und der Stadt Konstanz. Früher sei die Regelung der Wasserstraßen auf Schwierigkeiten gestoßen, jetzt aber sei die Regelung des Mains, des Neckars und des Rheins näher gerückt. Die Wasserstraße Straßburg-Basel-Bodensee nennt der Redner ideal, weil die Aufgabe nicht sehr schwer sei und alle Bewohner am Rhein und am Bodensee dem Projekt Interesse entgegenbringen. Die Regierung werde alle diese Pläne unterstützen. Auch die Regelung der Bodenseewasserstraße werde Baden nach Verständigung mit den übrigen Staaten fördern. Man habe wohl auch gedacht, die Wasserstraßen würden den Eisenbahnen Konkurrenz bereiten. Vielleicht aber kämen die Regierungen auf den Standpunkt, weniger Millionen Mark in teure Bahnhöfe zu stecken und die Wasserstraßen zu fördern, dafür aber die Eisenbahnen und den Betrieb zu veredeln und die Beförderung von Massengütern den Wasserstraßen zu überlassen.

Bürgermeister Haußler-Konstanz entbietet der Versammlung den herzlichsten Gruß der Stadt und gibt daran anschließend einen Rückblick auf das Verhandlungsgebäude: das Konziliabulgebäude. Dieses alte Haus wurde vor nun gerade 325 Jahren errichtet zur Förderung des Handels, in den Jahren 1414 bis 1417 fand darin die einzige deutsche Kirchenversammlung statt und heute diene es wieder den Interessen, denen es zuerst gedient hat: der Förderung des Handels und des Verkehrs.

Inzwischen liefen telegraphische Grüße ein: von dem Großherzog von Baden, von dem Prinzen Max von Baden, von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzregenten von Bayern, von dem König von Württemberg, und von einer großen Anzahl Ministerien etc. — Huldigungstelegramme gingen an: den deutschen Kaiser, den König von Württemberg, den Großherzog von Baden, den Prinzregenten von Bayern, an die Großherzogin Luise von Baden, den Prinzen Max von Baden und den Bundespräsidenten der Schweiz.

Als Vorsitzende der wichtigen und glänzenden Versammlung wurden gewählt: Geheimrat Komm.-Rat Strohmeier-Konstanz, Geh. Reg.-Rat Prof. Flammer-Berlin, Dr. Török-Budapest, Exz. Dr. Ruß-Wien, Kgl. Ober-Reg.-Rat Dr. Faber-München und Dr. Haußler-Hättenschwiler-Rorschach; als Schriftführer Braun-Konstanz, Dr. Grotewald-Berlin, Dr. Ribari-Budapest, v. Schneller-Wien, G. Steller-Nürnberg und Dr. Meile-Goldach.

Nun begannen die Referate über den Stand der Wasserstraßenfrage in den Verbandsländern. Daran anschließend sprach K. K. Oberbau- rat Wenzel Rubin-Prag über die Fortsetzung der Moldau- und Elbe-Kanalisation. Nach diesem Referat folgte ein Frühstück, zugebott von der Stadt Konstanz. Beim Frühstück strickten junge Konstanz Damen in der malerischen altkonstanzer Tracht den Wein: Meersburger 1912. Während des Frühstückes traf der Ehrengast der Versammlung, Graf Zeppelin ein: von der ganzen Ver-

sammlung außerordentlich lebhaft begrüßt. Es läßt sich dies recht wohl denken und verstehen, waren doch unter den Gästen Hunderte aus Oesterreich und Ungarn, die den Grafen noch nicht sahen und auch noch nicht sein Luftschiff: arme Herren, mußte ich da denken und erzählte meinen Nachbarn aus Budapest von Luftreisen mit dem Zeppelin. Die jungen Alt-konstanzerinnen wurden dann dem Grafen vorgestellt. Mit jeder Dame unterhielt sich der Graf. Unter anderem sagte er auch, daß, als er nach Konstanz kam, diese Hauben noch vielfach getragen worden seien.

Ueber Norddeutschland sprach Geh. Oberbau- rat Dr. Sympher-Berlin. Er hatte sich das Unterthema gestellt: Der Ausbau des preuß. Wasserstraßennetzes. Der Vortragende hat zu Eingang seiner Rede vorgeschlagen, den Vortrag, der recht groß sei, nicht zu halten, sondern ihn gedruckt den Teilnehmern zuzustellen. Das wurde abgelehnt. Der Redner hatte Recht: der Vortrag ist eine Doktorarbeit, die unmöglich mit einem kurzen Bericht abgetan werden kann. Wir wollen daher von der großen Arbeit kein Bruchwerk bringen, sondern aus seinem Inhalt nur sagen, daß derselbe umfaßt: Neuere Bauweise, Baufortschritte, Bauausführungen, neue Ausführungen auf Grund des Schiffsahrtsabgabengesetzes und Wasserwirtschaft und Elektrizität. Auch soll erwähnt sein, daß z. Zt. für alle in Preußen zu Gunsten wasserwirtschaftlicher Arbeiten bewilligten Gelder mehr als 600 Millionen Mark betragen.

Ueber Bayern sprach K. G. Steller-Nürnberg. Der Redner gab ein allgemein ganz interessantes Bild über die bestehenden Bayerischen Wasserstraßen und den Anschluß Wasserstraßen. Der Bayerische Kanalverein hat viele und große Verdienste für die Erfolge und fortwährenden Verbesserungen in Bayern. Ueber Württemberg sprach H. G. Bayer-Stuttgart. Er behandelte besonders die Neckarkanalisation. Früher war der Zeitpunkt noch nicht gekommen, besonders zur Regelung dieser Frage mit Baden zusammen zu arbeiten, jetzt aber ist der Augenblick, in dem sich diese beiden Staaten finden werden und unter bundesfreundlichem Zusammenwirken müsse es gelingen, dieses fortgeschrittene Stück deutschen Wasserstraßennetzes in aller Eile auszubauen, nicht zum einseitigen Nutzen Württembergs, sondern zum Nutzen aller an der Wasserstraße interessierten Bundesstaaten und mit ihnen und durch sie zum Gedeihen des ganzen deutschen Wirtschaftsgebietes.

Ueber Baden und besonders die Wasserstraße bis zum Bodensee sprach Syndikus Braun-Konstanz. Ueber diesen Bau ist in letzter Zeit viel geschrieben worden, weil eben gerade die Ausschreibung zu Entwürfen erfolgt ist. Und in nächster Zeit wird über dieses Projekt noch oft geschrieben werden, besonders, wenn die Entwürfe eingehen. Erwähnenswert ist, daß sich über diese Wasserstraße die Interessen der deutschen Staaten mit der Schweiz bereits geklärt haben, daß die Arbeiten nach bestimmten Punkten gemeinsam erledigt wird. Weil nun gerade dies Projekt, wie bemerkt schon bekannt ist, und in nächster Zeit sich noch darüber wird schreiben lassen, kann der Berichterstatter über dieses 40 Millionen-Mark-Projekt nach der Erwähnung, daß es bis in die kleinsten Gemeinden hinein sehr beliebt und populär ist, hinweggehen.

Als letzter Vortrag eigenen Charakters folgte die sehr interessante Arbeit des Geh. Reg.-Rat Professor Flammer-Berlin über: Die Wirkung der Schiffschraube auf die Kanalsohle. Es war ein Vortrag, unterstützt mit Lichtbildern und kinematographischen Vorführungen aus der Versuchsanstalt des Gelehrten. Leider muß auch dieser Vortrag seines wissenschaftlichen Charakters wegen (das schon daraus zu ersehen ist, daß der Vortragende selbst zu Erläuterungen seiner Worte das Lichtbild und das bewegliche Bild benötigte) der Fachpresse vorbehalten bleiben.

Damit war die heutige Versammlung beendet. Morgen Fortsetzung.

n. Mannheimer Produktenbörse. Die Stimmung am heutigen Getreidemarkte gestaltete sich im allgemeinen etwas besser, da die Meldungen über weitere Niederschläge, im Verein mit den etwas höheren Offerten vom Auslande dem Markte eine Stütze boten. In Weizen nahm aber das Geschäft keinen größeren Umfang an, infolge der Zurückhaltung der Händler und Mühlen. In Roggen war das Geschäft um eine Kleinigkeit besser. Auch Futtergerste hatte besseren Markt. Hafer und Mais lagen ziemlich unverändert. Die Preise im hiesigen offiziellen Kursbuche haben keine nennenswerte Veränderung erfahren. Im Mehlgeschäft war der Verkehr weiter ruhig und die Preise für Weizenmehl haben eine Einbuße um 0,25 M. per 100 Kg. erlitten.

Vom Auslande wurden angeboten die Tonne gross Kasan öl, Rotterdam: Welam Laxlate-Bahia-Bianca oder Garintha-Russen 77 Kg. per prompt M. 107.—, 108.50, dito ugarische Assanai 70 Kg. per prompt M. 90.—, 91.50, dito ugarische Santa Fe 80 Kg. per prompt M. 90.—, 91.50, 614 Haspitzig 78 Kg. per prompt M. 90.—, 91.50, Kasan öl per prompt M. 107.—, 108.50, Redwider per prompt M. 108.50—107.—, Haspitzig Nr. 2 per prompt M. 90.—, 91.50, 614 Nr. 3 per prompt M. 90.—, 91.50, Ulla 9 Pud 30-35 prompt M. 100.50—101.—, Ulla 9 Pud 35-40 prompt M. 102.50—103.—, Azina 9 Pud 30-35 schwimm. M. 101.50—102.—, Rumkaler 75-79 Kg. 3/4, Haspitzig per Aug.-Sept. M. 164.—, 164.50, Rumkaler 75-79 Kg. 3/4, Haspitzig per prompt M. 164.—, 164.50, Haspitzig 77-79 Kg. wispend per Aug.-Sept. Verabstaltung M. 104.50—105.—.

Roggen, strosselich, 3 Pud 10-15 Aug.-Sept. M. 110.—, 110.50, dito 9 Pud 15-20 Aug.-Sept. M. 112.—, 112.50, dito 9 Pud 20-25 Aug.-Sept. M. 120.—, 120.50, norddeutscher, 73/74 Kg. p. Aug.-Sept. M. 121.—, 121.50.

Servete russ. 35-40 Kg. per prompt M. 113.—, 113.50, dito 35-40 Kg. per Aug.-Sept. M. 114.—, 114.50, rumän. 35-40 Kg. per Nov.-Dez. M. 90.00—90.—, Ozeau 60/61 Kg. per prompt M. 90.—, bis 90.00.

Wala La Plata, 60/61 rya terms schwimmend M. 108.50—110.—, p. Aug.-Sept. M. 110.50—111.—, Ozeau Galatz Faxanalan prompt M. 110.50—111.—, Ozeau per prompt M. 100.00—100.—, Novorossiisk p. prompt M. 90.—, 90.50, Nizza per prompt M. 100.00—100.—, Hafer, Petersburger, 46-47 Kg. per prompt M. 115.—, 115.50, dito 47-48 Kg. per prompt M. 115.—, 115.50, Ozeau 46-47 Kg. per prompt M. 100.—, 100.50, dito 48-49 Kg. per prompt M. 100.—, 100.50, Amerikaner Clipper weiss 30 Pfd. per Mai-Juni 900.—, 900.50 La Plata 46-47 Kg. p. Aug.-Sept. M. 110.50—110.—.

wird eine Kapitalerhöhung von 50 Mill. auf 100 Millionen Lei vorgeschlagen. Die neuen Aktien sollen zunächst mit 25 Prozent eingezahlt und der Deutschen Petroleumaktiengesellschaft überlassen werden gegen die Auslieferung von 15 Millionen Mark vollbezahlte Anteile an der europäischen Petroleum Union G. m. b. H. Die Uebernahme dieser 15 Millionen Mark Anteile entspricht ungefähr der Bedeutung des Geschäftsverkehrs, den die Steaua Romana mit der mit einem Kapital von 37 Millionen Mark arbeitenden Verkaufsanstalt der europäischen Petroleumunion unterhält. Die Aussichten werden seitens der Verwaltung wiederum als befriedigend bezeichnet.

Mannheimer Effektenbörse.

Die Börse war wieder sehr still. Brauerei Gebäulichkeiten waren zu 102 Proz. gefragt, Oberlo Unionwerft Stodheim-Aktien zu 100 Proz. (161 B.).

Telegraphische Handelsberichte.

Hannover, 21. Aug. Die Mitteldutsche Kreditbank erwarb käuflich die Firma Heinrich Verjes, eines der ältesten und angesehensten Bankhäuser.

Hafenmühle A.-G. Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 21. Aug. Die Bilanz per 30. Juni 1913 ergibt nach den ordentlichen Abschreibungen von M. 114 679 (i. V. Mark 93 886) einen Reingewinn von M. 233 087 (i. V. M. 185 352). Zu Extra-Abschreibungen auf Gleisanlagen werden M. 14 306 und auf Feuerlöschanlagen M. 25 000 (i. V. M. 9 849) veranschlagt, und weitere M. 25 000 dienen zur Bildung eines Spezialreservfonds. Der auf den 1. Oktober einberufenen Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent (wie im Vorjahre) vorgeschlagen.

Pfälzische Pulverfabriken Akt.-Ges. St. Ingbert.

Frankfurt a. M., 21. Aug. Nach dem Geschäftsberichte des Unternehmens für 1912/13 stand das ganze Jahr unter dem Zeichen ungewöhnlich hoher Salpeterpreise, so daß die Gesellschaft nur den allergeringsten Bedarf ankaupte. Erst gegen Schluß des Jahres mußte zu verhältnismäßig günstigen Preisen der nächstjährige Bedarf ganz eingedeckt werden. Da dieser hohe Salpeterpreis im Verkaufspreise noch nicht zur Geltung kommen konnte, wurde das Gewinnergebnis beeinträchtigt. Ueber den Umsatz fehlen die Ziffernangaben. Nach der von der Frkf. Ztg. gewöhnlichen Zusammenstellung ist der Ertrag auf rund 13 000 M. (i. V. 14 000 M.) zurückgegangen. Der verfügbare Reingewinn bleibt um ungefähr 7 000 M. gegen das Vorjahr zurück. Durch die diesmalige Zuweisung erhöht sich die Gesamtreserve (ordentliche Reserve, Spezialreserve, Explosionsreserve und Dispositionsfond) auf M. 277 762. Reingewinn 151 367 M., 1912/13 143 645 M. Die Dividende bleibt die gleiche wie im Vorjahre 8 Prozent. Die Beschäftigung der Fabriken der Gesellschaft sei nach wie vor normal, so daß, falls nicht besondere Zufälle eintreten, auch im neuen Geschäftsjahre ein befriedigendes Ergebnis erwartet werden darf.

Aktiengesellschaft der Gersheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heys in Düsseldorf-Gersheim.

Frankfurt a. M., 21. August. Wie die Frkf. Ztg. erfährt, ist auf der Chamottiefabrik Akt.-Ges. Benrad nach dem bisherigen Fortgang des Baues der Hütte zu erwarten, daß die Produktion in etwa 8 Wochen aufgenommen werden kann.

Zahlungsschwierigkeiten der Leipziger Rauchwarenfabrik.

Leipzig, 21. Aug. Die Leipziger Rauchwarenfabrik Alexander Schulze-Singer ist seit längerer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten. Sie mußte infolge der starken Einschränkung des Diskont-Kredits, den die Banken seit letzter Zeit der Rauchwarenfabrik gegenüber beobachtete, sich an ihre Gläubiger wenden. Der am 22. August zusammentretende Gläubigerausschuß soll lt. Frkf. Ztg. dem Vernehmen nach dahin wirken, einem Konkurs durch ein Moratorium vorzubeugen. Die Verluste betragen 1 1/2—2 Millionen Mark, bei denen namentlich Leipziger Firmen in Frage kommen.

Große Kursverluste an Effekten.

Berlin, 21. Aug. Die Berliner Sparkasse hat, wie jetzt festgestellt ist, an ihrem mündel-sicheren Effektenbesitz von M. 293 Millionen nicht weniger als 35,7 Mill. M. an Kursverlusten erlitten, und von ihren Vermögensabschreibungen kommen dazu noch 4 1/2 Mill. weil Differenzen zwischen dem Ankauf und Nennwerte von Wertpapieren entstanden sind, sodaß rund 40 Mill. M. Kursverluste an mündel-sicheren Wertpapieren zu verzeichnen waren, die sich um M. 2 Mill. verringern, dadurch, daß der Verkaufswert den Nennwert der Effekten, um diese Summe übersteigt. Es bleibt lt. Frkf. Ztg. somit ein Konkursverlust von über 39 Mill. Mark, wovon 1 1/2 Mill. M. auf 1912 entfallen.

Hohenlohe-Werke A.-G.

Berlin, 21. Aug. In der heutigen Aufsichtsratsitzung der Hohenlohe-Werke A.-G. wurde die Bilanz und der Geschäftsbericht für 1912/13 definitiv festgestellt. Nachdem mit Rücksicht auf die Lage des Zinkmarktes und die durch den Kohlenarbeiterstreik entstandenen Betriebsverluste erhebliche Rückstellungen gemacht worden sind, beträgt der Bruttogewinn 1912/13 11 083 476 M. Hierzu kommt der Gewinnrest von 1911/12 mit 94 422 M., so daß beide insgesamt 11 177 898 M. ausmachen. Abzüglich der Abschreibungen von 4 428 006 Mark und der Rückstellung für die Talonsteuer auf die Aktien und die Teilschuldverschreibungen in Höhe von 97 000 M. bleibt ein Nettoüberschuß von 6 652 892 M. Hiervon werden unter Abrechnung einer 3prozentigen Tantieme für den Aufsichtsrat von 127 923 M. eine Dividende von 8 Prozent mit 6 400 000 Mark zur Verteilung vorgeschlagen. Für 1913/14 sollen 224 968 M. vorgetragen werden. Die Generalversammlung wird am 27. September, vormittags 10 Uhr auf der Hohenlohehütte stattfinden. In der Generalversammlung sollen außer der Ersatzwahl für die aus-

scheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates weitere Zuwahlen erfolgen.

Telegraphische Börsenberichte.

Frankfurt a. M., 21. Aug. Die Börse bleibt weiter ruhig bei behaupteter Tendenz. Die arbeitslose Bewegung kam von einzelnen Ausnahmen abgesehen über beläufige Ausdehnung nicht hinaus. Der New Yorker Markt brachte etwas Anregung infolge des amerikanischen Werte sich mächtig belebigen konnte. Wenn die Spekulation zunächst etwas nachgibt an die Aufwärtsbewegung der Montanpapiere herangeht, so lag dies mehr an den wenig günstigen Berichten aus Kleinland-Weissen. Die Aufwärtsbewegung der Rhein-Verkehrs- Aktien vom Geldfuß sehr anhalten. Das Hauptinteresse richtete sich ferner wieder auf Braunkohlenwerte. Neunhundert, welche den Kurs bis 100 lb. G. erreichten (gleich 9 1/2 Proz. höher), Friedrichshütte ebenfalls anstehend, Dampfer, Seifenfabriken und Bohmer behauptet. Am Kaffeemarkt für Südamerikaner war das Geschäft wiederum still. Es fehlt auf diesem Gebiet eine größere Beteiligung des Publikums. Gem. Werte sind gut behauptet. Devisenmarkt auf die Witterung der Colagelösungsindustrie notierten bei lebhaften Umsätzen 14 lb. G. Die Witterung dieser Witterung notierten schwächer. Roholienfabriken behauptet. Witterungsfabrik Schillingen notierte 88.80 ex. Dölsberg. Elektricitätsfirmen waren nur wenig beachtet und das Kursniveau ziemlich behauptet. Bankaktien lagen still. Deutsche Bank fester, österreichische Banken unruhig. Schiffahrtaktien preisbehaftet. Bombardier fest. Am Rentenmarkt hielt die höchste Haltung an. Deutscher Anleihen verhältnismäßig schwächer, besonders 3 Proz. Reichsanleihe. Oesterreichische Anleihen besser beachtet. Balkanwerte kaum beachtet. Zinsen fest. In geschäftlicher Beziehung hat sich auch im weiteren Verlauf nur wenig verändert, doch blieb die Tendenz mit wenig Ausnahmen gut behauptet. Erwähnenswert sind Sicula Romana bei 200, die Witterung bei 100, die Tendenz ab. Edison 240 1/2—239 1/2, Rhein-Verkehr 755 Proz. Im Hinblick auf Petersburg wurden die Aktien der Petersburger Internationalen Handelsbank 120 halter gehandelt, 200 1/2—204 Proz. Es notierten Kredit 107 Proz., Diskonto 102 1/2, Dresdner 145 1/2, Staatsbahn 102, Lombarden 77 1/2, Baltimore-Ohio 60 1/2, Luxemburger 144 1/2.

Berlin, 21. Aug. (Hörsenbörse). Die Börse zeigte heute im allgemeinen eine festeren Veranlassung und auf einigen Marktgebieten war auch etwas mehr Unternehmungsmut zu verzeichnen. Die maßgebenden Auslandsbörsen verhielten sich in gut behaupteter Haltung und in politischer Beziehung gab man sich der Hoffnung hin, daß insolge des Einflusses der Türkei die Abrüstungsfrage bald erledigt sein werde. Die Kurse ließen daher überwiegend mit leichten Aufbesserungen gegen gestern ein, und wenn es am Montanmarkt, hier und da, anfangs an leichten Schwankungen kam, so war dies einem Situationsbericht der Rhein-Weiss. Ztg. anzuschreiben, wonach sich die Lage am Steigerländer Eisenwerk in letzter Zeit ungünstig gestaltet. Dies trübte die Stimmung aber nicht lange und ließ sich bald am Montanmarkt, anstehend von Phönix, eine mäßige Aufwärtsbewegung. Am Schiffahrtsmarkt behauptete sich, namentlich für Canal. Die übrigen Werte waren gut behauptet. Schaffter wurden teilweise auch Kanada ungeliebt. Auch für russische Renten erwartete sich die Spekulation weiter, die Abnahme ging heute auf Petersburger Internationaler Handelsbank über. Orientbahn hielten auf Wiener Anleihe. Auch sonst überwiegen leichte Aufbesserungen, obwohl das Geschäft, mit Ausnahme der vorerwähnten Werte, sehr still blieb. Die Dölsberg-erhöhung bei der Sicula Romana und die vorgeschlagene Kapitalerhöhung lenkten das Interesse der Spekulation allgemein auf Petroleumwerte, von denen im freien Verkehr neben Steaua Romana auch Deutsche Erdöl recht lebhaft an zahlreicheren Kurten umgingen. Auch die hiesig beginnenden Braunkohlenwerte wurden aus bekannter Ursache ziemlich lebhaft gehandelt. Tägliches Geld 4 Proz., Mittags- geld 5 1/2 Proz. Da sich weitere Belebung am Geldfuß, namentlich bei dem Privatpublikum nicht einstellte, wurde die Haltung in der zweiten Börsenhälfte wieder unsicher und die Besserungen hielten nicht voll behauptet.

Berlin, 21. Aug. (Produktionsbörse). Die höheren Preise, welche sowohl auf Amerika als auch auf England gemeldet wurden, im Verein mit dem anhaltenden Regen, ließen den Getreidemarkt in fester Haltung verharren. Die Preisbewegungen für Brotgetreide und Hafer beliefen sich bis auf 1 A. Matsch und Russen lagen träge. Wetter trübte.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

New-York, 17. Aug. (Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie Rotterdam). Der Dampfer „Neus Amsterdam“ am 9. Aug. von Rotterdam ab, ist heute nachmittag hier angekommen.

New-York, 18. Aug. (Drahtbericht der Red Star Line, Antwerpen). Der Dampfer „Kroonlan“, am 6. Aug. von Antwerpen ab, ist heute nachmittag hier angekommen.

Antwerpen, 19. Aug. (Drahtbericht der Red Star Line, Antwerpen). Der Dampfer „Belgian“ am 9. Aug. von New-York ab, ist heute nachmittag hier angekommen.

New-York, 19. Aug. (Drahtbericht der White Star Line Southampton). Der Schnelldampfer „Olympic“ am 18. Aug. von Southampton ab, ist heute nachmittag hier angekommen.

Wittheit von der Generalagentur Gumbach u. Gumbach, Berlin, 17. August 1913.

Amsterdamer Produktenbörse.

Table with columns for Amsterdam, 21. August (Schlusskurse), listing various commodities like sugar, coffee, and their prices.

Verantwortlich: für Politik: I. V.: Julius Witte. für Kunst und Feuilleton: Julius Witte; für Lokales, Provinziales und Gerichtszetelung: I. V.: Franz Kircher. für Volkswirtschaft und den übrigen redak. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Jooß. Druck und Verlag des Dr. H. Haas'schen Buchdruckers, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Table with columns for Pfandbriefe, Obligationen, Aktien, and Eisenbahn-Obligationen. Lists various securities and their prices.

Aktien Industrieller Unternehmen

Table listing shares of industrial companies such as Aluminat, Aschberg, and others, with columns for company name and price.

Wien, 21. August, Nachm. 1.30 Uhr.

Table of stock prices from Vienna, including entries for Kreditaktien, Diskontokomm., and others.

Berliner Effekten-Börse.

Table of stock prices from Berlin, including entries for Kreditaktien, Diskontokomm., and others.

Liverpooler Produktenbörse.

Table of commodity prices from Liverpool, including wheat and other goods.

Antwerpener Produktenbörse.

Table of commodity prices from Antwerp, including wheat and other goods.

Budapester Produktenbörse.

Table of commodity prices from Budapest, including wheat and other goods.

Anfangskurse.

Table of opening prices for various commodities and securities.

Aktien.

Table listing various stocks and their prices, including banks, industrial shares, and railway bonds.

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten

Table listing shares of German and foreign transport companies.

Bergwerksaktien

Table listing shares of mining companies.

W. Berlin, 21. August, (Telegr.) Nachbörse

Table of stock prices from Berlin, including entries for Kredit-Aktien, Diskontokomm., and others.

Zucker.

Table of sugar prices and market news.

Kaffee.

Table of coffee prices and market news.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table of stock prices from Frankfurt, including entries for Kreditaktien, Diskontokomm., and others.

Ausländische Effekten-Börse.

Table of foreign stock prices, including entries for London, Paris, and other markets.

Produkten-Börsen.

Table of commodity prices from various markets, including wheat and other goods.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table of commodity prices from Mannheim, including wheat and other goods.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German government securities, including bonds and notes.

Pariser Effekten-Börse.

Table of stock prices from Paris, including entries for various companies.

Berliner Produktenbörse.

Table of commodity prices from Berlin, including wheat and other goods.

Wien, 21. August, Vorm. 10 Uhr.

Table of stock prices from Vienna, including entries for various companies.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing shares of banks and insurance companies.

Wiener Effekten-Börse.

Table of stock prices from Vienna, including entries for various companies.

Wien, 21. August, Nachm. 1.30 Uhr.

Table of stock prices from Vienna, including entries for various companies.

Wien, 21. August, (Telegr.) Nachbörse

Table of stock prices from Vienna, including entries for various companies.

Konkurs-Eröffnungen.

Text listing bankruptcy proceedings, including names of companies and their locations.

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen

Text listing shipping telegrams from the Norddeutscher Lloyd, including ship names and destinations.

aus dem Großherzogtum.

Text reporting news from the Grand Duchy of Baden, including local events and accidents.

aus dem Großherzogtum.

Text reporting news from the Grand Duchy of Baden, including local events and accidents.



